Erste Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.
Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf.
Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 97. | Halle, Mittwoch, 27. April 1887. (Ausgegeben am 26. April Vormittags.) | 179. Jahrgang.

☛ Zur **Ersten Ausgabe** gehören als **Beilagen** der Roman von Reinhold Ortmann „Die von Dossenau", Seite 153 bis 156, sowie die Verhandlungen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses vom 25. d. M.

Für die Monate **Mai** und **Juni** werden Abonnements auf die

Hallische Zeitung

zum Preise von 2 Mark für Halle von der Expedition, den bekannten Ausgabestellen und den Zeitungsspediteuren, für Auswärts von sämmtlichen Kaiserl. Postanstalten entgegengenommen. Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir schon von jetzt ab die Zeitung.

Halle, den 26. April.

Politische Mittheilungen.

rs. Berlin, 25. April. Im preußischen Abgeordnetenhause stand heute die zweite Berathung des kirchenpolitischen Gesetzes als erster Gegenstand der Tagesordnung zur Diskussion. Fürst Bismarck war wiederum im Hause anwesend und ergriff auch nachdem die Artikel 1 bis 4 fast ohne Debatte angenommen waren zu Artikel 5, die geistlichen Orden betreffend, das Wort, jedoch nur, um auf einige Beschwerden des freikonservativen Abgeordneten v. Dziembowski, welche Posensche Zustände betrafen, dahin zu antworten, daß solche lokale Interessen augenblicklich hinter den wichtigen allgemeinen Zweck, den, einen modus vivendi mit der Kurie zu finden, zurücktreten müßten. Bezüglich des Artikels 5 fand nach mehrseits lebhaft geführten Erörterungen eine namentliche Abstimmung statt, in der gedachter Artikel mit 230 gegen 117 Stimmen neben 22 Enthaltungen zur Annahme gelangte. Ohne jede Debatte wurde darauf der zweite und dritte Gegenstand der Tagesordnung, erste und zweite Berathungen, Synodalordnungs-Abänderungen und Aufhebung eines alten Frankfurter Gesetzes über Lastfuhrwerk betreffend, angenommen.

Im **Reichstage** liegt die Hauptarbeit gegenwärtig in den Kommissionsberathungen, von denen täglich mehrere stattfinden. In der Plenarsitzung kam der Nachtragsetat zum Reichshaushalt verbunden mit dem Anleihegesetz zur ersten Lesung und wurde, nachdem er natürlich von der demokratischen Gruppe Richter-scher und Hasenclever-scher Observanz in der gewohnten Art bekämpft worden war, auf sonst fast allseitigen Wunsch der Budgetkommission überwiesen. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung des Reichstages bildete die Quartier- und Naturalleistung-Novellen, welche auf Antrag des Abgeordneten von Köller an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen wurden.

Auch im Reichstage erschien Fürst Bismarck heute, nachdem die Sitzung im Abgeordnetenhause beendet war; das Wort jedoch ergriff der Kanzler nicht, sondern begnügte sich damit, eingehend mit verschiedenen hervorragenden Abgeordneten zu konferiren.

---

* Zum Schnäbele-Fall schreiben die Berl. Pol. Nachr.: „Wie in unserer Sonnabendnummer angekündigt, hat die diesseitige authentische Darlegung des Falles Schnäbele nicht lange auf sich warten lassen. Es erhellt daraus zweierlei: erstens, daß in der That die triftigsten Motive zum Einschreiten gegen jene Persönlichkeit vorgelegen haben, und zweitens, daß deren Verhaftung auf deutschem, nicht, wie Pariser Chauvinistenblätter fälschlich behaupten, auf französischem Boden erfolgt ist. Neues ist in Hinsicht des Thatbestandes nicht mitzutheilen. Die Beurtheilung, welcher die so stark kompromittirende Handlungsweise des Schnäbele seitens der Pariser Presse unterzogen wird, zeigt deutlich, mit wie verschiedenem Maße man in Frankreich mißt, je nachdem das eigene Interesse passiv oder aktiv im Spiel ist. Während die Gönner und Anhänger der „Patriotenliga" vor sittlicher Entrüstung wegen angeblicher deutscher Spionage in Frankreich förmlich überschäumten und nicht eher ruhten, bis das berüchtigte Spionagegesetz zu Stande gebracht war, fehlt jetzt nicht viel und der pp. Schnäbele würde von ihnen für den verdientesten Sohn Frankreichs erklärt, weil er im französischen Interesse auf deutschem Boden thatsächlich spionirte. Als typische Probe für die landläufige Darstellung der transvogesischen Presse zitiren wir folgende Stellen aus einem Schnäbele-Dithyrambus des Pariser „Figaro" vom Sonntag:

„Wozu Dinge verbergen, die den gegen ihn (Schn.) erhobenen Beschwerden zu Grunde liegen? Ja, Herr Schnäbele sollte einer der nützlichsten Nachrichten-Agenten von der Grenze für die französische Regierung sein. Ja, er sollte häufige und nützliche Informationen nach Paris senden. Aber wenn er es nicht gethan hätte, so wäre er ein schlechter Beamter und schlechter Patriot gewesen."

Des Weiteren beglückwünscht sich „Figaro" zu den „muthigen und geschickten Franzosen, welche für Frankreichs Rechnung eine Masse für den eventuellen Krieg zwischen den beiden Ländern nützlicher Nachrichten geerntet (moissonné) haben."

. . . . „d. h. wenn Herr Schnäbele nicht seit siebenzehn Jahren in seinem Bureau von Pagny Notizen aufgehäuft hätte, die alle zur Informirung der französischen Regierung dienen, er allen seinen Pflichten untreu geworden wäre (il eût manqué à tous ses devoirs). Schließlich haben sich die Deutschen wegen der geschäftigen Neugier dieses Mannes beunruhigt, dem man zweimal eine Anstellung in Paris anbot und der sie ablehnte, um dem Staat als guter Grenzhund (en bon chien de frontière), der er ist, besser zu dienen."

* **Kaiser Wilhelm** erledigte in üblicher Weise die laufenden Angelegenheiten und empfing um 12½ Uhr Mittags den aus Rom hier eingetroffenen Präsidenten der italienischen Waldenser-Gemeinden, Chevalier Matteo Prochet, in Privataudienz. Vor dem Diner unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt durch den Thiergarten.

* Auch die **Berufsgenossenschaften** haben bekanntlich dem Kaiser zu seinem neunzigsten Geburtstage eine Glückwunschadresse gewidmet. Daraufhin ist dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Herrn Bödiker, folgendes Dankschreiben zugegangen:

Berlin, den 4. April 1887.

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 19. v. M. ergebenst zu erwidern, daß Sr. Maj. dem Kaiser und Könige die Adresse der deutschen Berufsgenossenschaften zum Allerhöchsten Geburtstage von mir vorgelegt worden ist. Seine Majestät haben sich über diese Huldigung lebhaft gefreut und den Wunsch ausgesprochen, daß den Einsendern für ihre Aufmerksamkeit der Allerhöchste Dank, zugleich aber für die kunstvolle äußere Ausstattung der Adresse Sr. Majestät Anerkennung noch besonders ausgedrückt werden möge.

gez. von Wilmowsky.

* Mitte Mai wird sich der **Kronprinz** des Deutschen Reiches von Ems zu mehrwöchiger Kur nach Kissingen begeben; auch auf den Besuch des Prinzregenten von Bayern ist Aussicht vorhanden.

* **Bismarck und Bennigsen.** Während der gestrigen Reichstagssitzung hatte der Fürst Bismarck eine Unterredung mit Herrn von Bennigsen, der vor dem Erscheinen des Fürsten eine längere Rede gehalten. — Kurz nachdem der Fürst im Reichstage erschienen war und über den Inhalt der Bennigsen-schen Ausführungen Bericht erhalten hatte, ließ er Herrn von Bennigsen zu sich bitten. Derselbe leistete der Aufforderung sofort Folge. Fürst Bismarck — der sich von seinem Platze erhoben hatte — richtete zuerst an den Führer der Nationalliberalen einige Worte. Bald darauf entfernten sich die beiden Herren aus dem Hause, sie schienen sich zu einer persönlichen Besprechung in das neben den Bundesrathssälen gelegene Reichskanzler-Zimmer zurückgezogen zu haben. Diese Konferenz unter vier Augen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem eigentlichen Führer der Majorität im Reichstage erregte, wie die „B. B.-Ztg." schreibt, viel Aufsehen.

* Dem Bundesrathe ist jetzt seitens des Reichskanzlers der Bericht über das Ergebniß der Enquete, betreffend die Revision des Patentgesetzes zugestellt worden mit dem Bemerken, daß die Vorschläge zur Abänderung der bestehenden Gesetzgebung der Erwägung unterliegen.

* Die am Sonnabend unter Betheiligung des bayerischen Finanzministers von Riedel und des badischen Finanzministers Ellstätter begonnenen Berathungen der Ausschüsse des Bundesraths über die Branntweinsteuer-Vorlage wurden gestern fortgesetzt. Entgegen anderen Nachrichten vernehmen wir, daß die Verhandlungen einen glatten Verlauf nehmen sollen, so daß es nicht ganz ausgeschlossen sein dürfte, daß das Plenum des in seiner für nächsten Donnerstag in Aussicht genommenen Sitzung Gelegenheit haben könnte, sich über die Vorlage definitiv schlüssig zu machen.

♂ Aus Fulda, 25. April, schreibt man uns:

„Es ist hier das Gerücht erwähnt worden, dem deutschen Episcopate sei aus dem Vatikan die vertrauliche Mittheilung geworden, daß der Papst zwar den Fortbestand der Centrumsfraction im deutschen Reichstage und im preußischen Landtage wünsche, daß er es aber sehr gern sehen werde, wenn aus dieser in erster Linie kirchliche Interessen vertretenden Partei die mehr oder minder demokratisirenden Elemente ausgeschieden würden. Die Kirche könne sich nur auf wahrhaft conservative Männer stützen, nie aber auf die Verfechter der Erzeugnisse und die Forderungen der Revolution. Wir geben diese Nachricht, die allerdings einer gewissen inneren Wahrscheinlichkeit nicht entbehrt, mit aller Reserve wieder."

Frankreich. Ueber Deroulede und seine Liga wird uns geschrieben:

„In Frankreich hat die Liga wenig zu bedeuten. Die Schützen- und Turnvereine, die auf ihre Veranlassung gegründet wurden, werden auch nach Deroulédes Rücktritt fortbestehen und patriotische Gesinnung pflegen, wie dies überall die Sitte solcher Vereine ist. Gewisse Ueberreibungen aber fallen von selbst weg oder sind schon weggefallen, wie die Thatsache allein beweisen würde, daß das Organ der Patriotenliga, „Le Drapeau", sich nie auf einen grünen Zweig zu schwingen vermochte und trotz allerlei Aenderungen und Versuchen beharrlich schlechte Geschäfte macht. Vielleicht liegt gerade darin der wahre Grund von Deroulédes Rücktritt. Es ist allerdings wahr, Deroulede hat kürzlich seine Schwester verloren, seine alte Mutter ist kränklich und sein Bruder, ein Artillerieoffizier, leidet neuerdings an einer Wunde, die er während des deutsch-französischen Krieges erhielt; sollein der Dichter der „Chants du soldat" ist nicht Krankenwärter und könnte, da er keinen bestimmten Beruf hat, neben seinen Familienpflichten noch sehr gut das Amt eines Präsidenten der Patriotenliga verstehen, wenn er nicht besondere Gründe gehabt hätte, es niederzulegen.

An eine Beeinflussung durch die Leiter der auswärtigen Politik, welche leidliche Beziehungen zu Deutschland herzustellen wünschen, ist nicht zu denken. Sein Unabhängigkeitssinn und die hohe Idee, die er sich von der Aufgabe der Liga macht, hätten ihn jede derartige Eröffnung ablehnen lassen. Dagegen ist es möglich, daß Deroulede als guter Sohn seiner hochbetagten und durch den Tod ihrer Tochter tief bekümmerten Mutter die Sorge um sein Fortkommen ersparen will. Schon lange hieß es, er gebe mit vollen Händen und opfere sein beträchtliches, von dem Vater ererbtes Vermögen der Patriotenliga und den daran und darum hängenden Interessen, und er durfte in dieser Richtung so viel gethan haben, daß ein Einlenken endlich zur Nothwendigkeit wurde. Die Familien Deroulede's gehört dem begüterten Bürgerstande an und lebt nach den Ueberlieferungen desselben in der Nähe von Paris, bei Croissy, wo Emil Augier, ein Bruder von Deroulede's Mutter, ebenfalls sein Landhaus hat. Sein Vermögen zum Fenster hinauszuwerfen ist in diesen Kreisen nicht Sitte, und wenn auch der Dichter und Patriot Deroulede sich über die Folgen einer solchen Unbesonnenheit hätte hinweg setzen können, so ist es begreiflich, daß die Seinigen ihn davon abzuhalten suchen, und denkbar, daß er ihnen in einem Augenblick der Trauer, in welchem die Mitglieder einer Familie einander näher zu rücken pflegen, wenn auch ungern nachgab.

— Die „Autorité" beglückwünscht Deroulede wegen der Niederlegung des Vorsitzes der Patrioten-Liga und meint: „Wir werden mit Vergnügen sehen, daß er zu seiner Muse zurückkehrt, denn es ist immer noch besser, wohlgemeinte und mittelmäßige Verse zu machen, als fieberhaft aufgeregt zu sein und thörichter Weise sein Land ernsten Gefahren oder doch mindestens höchst bedauerlichen Erniedrigungen auszusetzen. Mit Vergnügen hätten wir gesehen, wenn die Patriotenliga das Beispiel ihres Gründers befolgt und sich aufgelöst hätte. Schon der bloße Name dieser Gesellschaft ist beleidigend für die Mehrheit der Franzosen, welche ihr nicht angehört. Keine dieses Namens würdige Regierung, welche für die ihr anvertraute Autorität die geringste Fürsorge hegt, würde diese unnütze oder in Bezug auf internationale Verwickelungen gefährliche Gesellschaft geduldet haben. Wir möchten sehen, was unsere Regierenden für ein Gesicht machen würden, wenn einmal eine Note aus Berlin die Auflösung dieser unbequemen Gesellschaft verlangt." Damit hat es nun wohl keine Gefahr.

— Der Pariser „Gaulois" hat, wie schon mitgetheilt, in Erfahrung gebracht, daß unter den Pariser Kaufleuten und Gewerbetreibenden eine großartige Petition behufs Verlegung der Weltausstellung von 1889 auf 1890 vorbereitet wird.

Großbritannien. Der Unterstaatssekretär für Indien, Gorst, theilt im Unterhause mit, eingegangenen Nachrichten zufolge dehne sich die rebellische Bewegung der Ghilzaistämme gegen den Emir von Afghanistan nicht weiter aus; die Truppen des Emirs hätten verschiedene erfolgreiche Gefechte mit den Rebellen gehabt. Der Untergaatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, erklärt, der Bericht über die jüngste Rede des Generalkonsul Jones in Philippopel, der bei einem Diner zu Ehren der bulgarischen Regentschaft von den „Prätentionen des russischen Kolosses" gesprochen haben solle, sei völlig irrig. In der Rede des Generalkonsuls sei überhaupt kein Hinweis auf Rußland enthalten gewesen.

Italien. Massauah. Saletta verlangt telegraphisch die Entsendung zweier weiteren Bataillone Infanterie und einer Anzahl Kanonen. Die Expedition erfolgt in den ersten Tagen des Mai.

Serbien. In Serbien ist, wie schon gemeldet, eine Ministerkrise ausgebrochen, deren Grund man in häuslichen Zwistigkeiten des serbischen Hofes findet. Da die betreffende Mittheilung bereits die Runde macht und es so scheint, als ob sie, ungeachtet der ihr nachgesendeten Ableugnungen, nicht grundlos sei, so nehmen auch wir davon Vermerk. Der „Stand." berichtet: Königin Natalie ist eine Tochter des russischen Obersten Keschko. Sie hat stets vertraute Verbindungen mit der russophilen Partei in Serbien und den Gegnern der anti-dynastischen und anti-gouvernementalen Partei unterhalten. Diese Thatsachen veranlaßten die Minister, um ihre Entlassung einzukommen, und schließlich verbot der König seiner Gemahlin entschieden, sich in Politik einzumischen. Der Zwist, welcher darauf zwischen dem Königspaare entstand, wurde noch verschärft durch gewisse häusliche Zwistigkeiten und spitzte sich so zu, daß die Königin sich entschloß, sich von ihrem Gemahl zu trennen und zu ihrer Familie in Rußland zurückzukehren. Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, die Sache zu vertuschen, und sie bildet den Gegenstand des Gesprächs am Hofe, unter den Diplomaten und in geselligen Kreisen Belgrads. Thatsächlich wird angekündigt, daß die Königin aus Gesundheitsrücksichten den ganzen Sommer an der See zubringen werde — an welcher, wird nicht gesagt. (S. unter Depeschen.)

Bulgarien. Die Regentschaft hat mit einer Gruppe englischer Kapitalisten, vertreten durch den Korrespondenten des „Standard" in Sofia, Clurol, eine Anleihe im Betrage von 25 Millionen abgeschlossen. Die Pforte beschloß Riza-Bey zurückzuberufen.

„Bulgarien für sich" Aus Philippopel erhalten wir die Statuten der neuen, dort von Zacharia Stojanow am 8. März begründeten patriotischen Liga „Bulgarien für sich". Diese in der Druckerei „Einheit" zu Philippopel gedruckten Statuten lauten in deutscher Uebersetzung wie folgt:

1. Die Philippopeler patriotische Gesellschaft „Bulgarien für sich" besteht aus bulgarischen Bürgern, welche ihr Vaterland lieben und bereit sind, Alles zu thun, daß Bulgarien frei und selbständig und der Bulgare Herr in seinem Hause bleibe.

2. Die Gesellschaft erachtet als ihre höchste Pflicht die grenzenlose Liebe zum Vaterlande. Deshalb schätzt und hält sie alle diejenigen Patrioten hoch, die für die Freiheit Bulgariens gekämpft und ihr Leben geopfert haben. Die Mitglieder der Gesellschaft setzen sich zur heiligen Aufgabe, ihren heldenhaften Vorbildern Kraft zu schöpfen und ihr Leben nachzuahmen.

3 Die Gesellschaft sieht als bulgarische Bürger alle die an, welche in Bulgarien geboren sind und Bulgarien als ihr Vaterland anerkennen. Sie bemüht sich, eine Verbrüderung aller bulgarischen Bürger unter der verfassungsmäßigen nationalen Selbstherrschaft herbeizuführen, damit für immer unter dem Volke Brüderlichkeit und Freiheit herrschen können.

4. Die Gesellschaft ist überzeugt, daß das tapfere bulgarische Volk eigene Kräfte genug besitzt, um auf eigenen Füßen stehen und Herr im eigenen Hause sein zu können. Deshalb betrachtet sie es als ihre Aufgabe, den Herzen des gesammten Volkes diesen heiligen Glauben an die eigene nationale Kraft einzuflößen und Jedem die Ueberzeugung beizubringen, daß Bulgarien mit seinen eigenen Kräften frei und selbständig sein kann.

5. Die Gesellschaft wird ihre Grundsätze vor Allem durch das lebendige Wort unter dem Volke verbreiten. Jedes Mitglied der Gesellschaft wird ein Apostel sein, der offen ihr Ziel und Streben verkündigen wird. Die Mitglieder müssen daher, um die moralischen und patriotischen Kräfte der Gesellschaft ans Licht treten zu lassen, in ihrer Aufführung Muster moralischer Mannhaftigkeit und bürgerlicher Charakterfestigkeit sein. So wird es ihnen gelingen, sich Anhänger unter dem Volke zu gewinnen.

6. Die Gesellschaft wird aber ihre Grundsätze auch durch die Presse verbreiten, durch Herausgabe von Schriften und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870427 1-10/fragment/page=0001

Broschüren, die für Rom bestimmt sind. Diese sollen enthalten: Musterbilder von Tugend, patriotische Selbstverleugnung und Tapferkeit, und so zu politischer Bildung und intellectueller und moralischer Hebung Bulgariens beitragen.

7. Die Gesellschaft, indem sie ihre Pflichten, Bulgarien unabhängig und selbständig zu erhalten, sich stets vor Augen hält und des Glaubens lebt, daß die göttliche Vorsehung, wenn sie einem Volke Aufgaben stellt, ihm auch die Kraft zu ihrer Erfüllung giebt, wird jederzeit, wenn diese Unabhängigkeit von inneren oder äußeren Feinden bedroht wird, durch entschiedene Maßregeln und energisches Handeln und und mit Gottes Beistand die Ehre und Unabhängigkeit Bulgariens unverkürzt zu erhalten wissen.

8. Die Mitglieder der Gesellschaft geben auf den Namen Gottes und des Vaterlandes das feierliche Versprechen, daß sie treue Anhänger der Grundsätze der Gesellschaft sein wollen und jeder Einzelne sich um die Ausbreitung derselben bemühen werde.

9. Die Leitung der Gesellschaft geschieht nach ihrer inneren Gesellschaftsordnung. Die Art, wie die Gesellschaft in schwierigen Zeiten, die für das Vaterland eintreten können, handeln wird, wird durch besondere Festsetzungen bestimmt.

(Folgen die Unterschriften.)

Heer und Marine.

— Oesterreich-Ungarn. Das österreichische „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht das folgende Handschreiben des Kaisers an den Erzherzog Albrecht: „In voller Rüstigkeit, ungebrochen an Willen und Kraft begehen Ew. Liebden heute den 60. Gedenktag Ihres Eintritts in das Heer. Ich und mit Mir die Armee, welche Sie so oft zu Ruhm und Sieg geführt haben, schreiten freudigen und bewegten Herzens zu einer so seltenen erhebenden Feier. In allen Lagen Ihres vielbewegten Lebens boten Ew. Liebden das leuchtende Vorbild des lautersten Patriotismus und dankerfüllt gedenke Ich Ihrer glänzenden Thaten und Ihrer eben selbstlosen Hingabe für Meine Person und die Armee." Ferner publizirt das Blatt die Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum Oberinhaber des Korpsartillerie-Regiments Nr. 5.

Erdkunde, Kolonien und Reisen.

Als Grenzlinie zwischen dem deutschen und französischen Gebiete an der Sklavenküste (Westafrika) ist durch eine gemischte Kommission an Ort und Stelle der Meridian festgesetzt, welcher von der Küste ausgehend die Westspitze der kleinen Insel Bayol trifft (in der Lagune zwischen Aguë und Klein-Popo etwas westlich von dem Dorfe Hillakondji gelegen) und nach Norden verlängert wird, bis zu dem Punkte, wo er den neunten Grad nördlicher Breite erreicht.

Kirche und Mission.

— Zur Missionsfrage in Ostafrika. Dem „H. C." wird geschrieben: „Zu einem Telegramm aus Rom, d. d. 16. April, ist gemeldet worden, daß behufs Regelung der deutschen katholischen Mission in Ostafrika, Dr. Carl Peters, Baron Gravenreuth und ein Vater aus Reichenbach daselbst angekommen seien und deren Unterhandlungen zu einem günstigen Resultate geführt hätten. Die Nachricht ist vollkommen begründet. Der Hauptzweck, den die deutsche katholische Mission in Ost-Afrika zu verfolgen hat, ist in dem Telegramm nicht angegeben und ist kein anderer als der, dem Einflusse der französischen Missionen in jenem Theile des schwarzen Erdtheils, welchen der Erzbischof von Algier und Tunis, Cardinal Lavigerie, in einer Besorgniß erregenden Weise zu vermehren sucht, entgegen zu arbeiten. Die von ihm eingeleiteten Missionen sind dafür thätig, die Macht Frankreichs in Afrika auch durch vorbereitende Schritte zum Erwerben neuer Gebiete noch zu vergrößern. Die deutschen Missionare werden dieselben Aufgaben in Ostafrika zu erfüllen haben".

Handwerker- und Arbeiterfrage.

q. Ein neuer Vorschlag zum Arbeiterschutz. In einem Kreise österreichischer Industrieller, welche bestrebt sind, die gewerbliche Thätigkeit in den Strafhäusern auf ein Gebiet hinüberzudrängen, wo sie mit den Interessen des Gewerbestandes nicht zusammenstößt, ist kürzlich der Vorschlag gemacht worden, die Gefängnißarbeit thunlichst auf solche Betriebe zu erstrecken, welche die Gesundheit des freien Arbeiters schädigen. An derartigen gesundheitsschädlichen Betrieben ist ja leider kein Mangel; ob sich indessen seine Verwirklichung vereinbaren läßt einerseits mit den Betriebsbedingungen der betreffenden Gewerbe, andererseits mit den Strafvollstreckungsvorschriften und Gefängnißordnungen, dürfte einigermaßen zweifelhaft sein.

— Die Commission für die Unfallversicherung der Bauarbeiter nahm mit 9 gegen 2 Stimmen einen Antrag der Conservativen Wichmann und v. Maltzahn-Gültz an, demzufolge für die auf Grund des Gesetzes aufzubringenden Renten Kapitaldeckung beschafft werden soll. Minister v. Boetticher erklärte sich gegen den Antrag. Die Minorität der Commission bildete das Centrum.

Halle, den 26. April.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— In der gestrigen letzten Schwurgerichts-Sitzung kamen noch die Anklagen wider 1) den Portier Ferdinand Alsenbrandt von hier und 2) den Dienstknecht Karl Koch aus Hainroda zur Verhandlung. Beide Angeklagte waren wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagt und wurden von den Geschworenen für schuldig befunden. Der Gerichtshof verurtheilte den v. Alsenbrandt zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, den Koch zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Universitäten und Hochschulen.

— Krakau. Der außerordentliche Professor Dr. Anatok Lewicki ist zum ordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Universität in Krakau ernannt.

— Prag. Der Juristenpräses an der Theresianischen Akademie und Privatdozent an der Universität in Wien, Dr. Ludwig Mitteis, wurde zum außerordentlichen Professor des römischen Rechts an der Universität mit deutscher Vortragssprache in Prag ernannt.

— Graz. Der ordentliche Professor an der technischen Hochschule in Graz, Hans Skraup, ist ord. Prof. der Chemie geworden.

— Prag. Der ord. Professor und Vorstand des zoochemischen Instituts an der Universität mit deutscher Vortragssprache in Prag, Dr. Joseph Lerch, ist in den Ruhestand getreten.

— Duisburg. Demnächst wird der letzte Rest unserer einstigen Universität abgebrochen und daselbst ein Neubau für ein Ladengeschäft eingerichtet.

Todesfälle und Nekrologe.

— Der am Jahren älteste der früheren hannoverschen Minister, Geheimer Rath Bergmann, Kultusminister im Ministerium von Lütcken 1853 bis 1855, ist in Hannover im 87. Lebensjahre gestorben. Bergmann hatte schon bei Waterloo mitgekämpft.

— Sonntag früh ist zu Berlin die verwittwete Geheime Kommerzienräthin Luise Borsig, geborene Braschl, die Gemahlin des Gründers der Borsigschen Anstalten, gestorben. Frau Luise Borsig war Kapitelsdame des Luisen-Ordens. Der einzige Sohn der Verstorbenen, Geheime Kommerzienrath Borsig, starb bekanntlich schon vor einigen Jahren im besten Mannesalter.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Gruppenbild der Kronprinzlichen Familie. Aus Ems schreibt man: Bei Gelegenheit des von der Kronprinzlichen Familie am fünfzehnten Geburtstage der Prinzessin Margarethe auf der Ruine Sporkenburg veranstalteten Lunch hatte ein hiesiger Photograph die Ehre, ein Gruppenbild der hohen Gesellschaft aufzunehmen, das äußerst malerisch gestaltet ist. Die Kronprinzessin Victoria sitzt auf einem an die verfallene Burgmauer sich anlehnenden Baumstamme, neben ihr der Kronprinz einerseits, andererseits ihre jüngste Tochter, die Prinzessin Margarethe. Die Herren und Damen des Gefolges bilden einen sich daranschließenden Halbkreis, in welchem auch die Prinzessin Marie, Herzogin von Sachsen, und nahe dem äußersten Ende Prinzessin Sophie Stellung genommen. Aller Blick ist auf die Mitte des Kreises gerichtet, woselbst Prinzessin Victoria mit anderen Damen über einem rauchenden Holzfeuer eben damit beschäftigt ist, eigenhändig ein Mahl zu bereiten.

— Theaterfrage in Breslau. Auch Breslau hat seine Theaterfrage. Dort tritt der Magistrat für die Erneuerung des im nächsten Jahre ablaufenden Vertrags mit Herrn Direktor Brandes ein unter der Bedingung, daß dieser sich zu einigen Zugeständnissen verpflichte. Das hauptsächlichste derselben lautet: „Ueberteigt in einem Vertragsjahre die Bruttoeinnahme die Summe von 270 000 ℳ, so hat Herr Brandes von dem diese Summe übersteigenden Betrage für das betreffende Jahr an die Stadtgemeinde abzugeben. a) 15 Proz. des Betrages, so lange dieser die Summe von 60 000 ℳ nicht übersteigt; b) 20 Proz. des Betrages, falls dieser die Summe von 60 000 ℳ übersteigen sollte. Weiter heißt es in dem Antrage: „Als entscheidend für unsern in Uebereinstimmung mit dem Gutachten der Theater-Deputation demgemäß gefaßten Beschluß, zu dem wir die Zustimmung der geehrten Versammlung erbitten, darf die Ueberzeugung gelten, daß die Ruhe einer stetigen Entwickelung, welche jedes Institut zu seinem Gedeihen nöthig hat, unserem Stadttheater um so dringender zu wünschen ist, weil dasselbe bis zur Direktion Brandes fast zwanzig Jahre in kurzen Pausen von einer Krisis in die andere geworfen, sein Ansehen in der deutschen Theaterwelt und die Anhänglichkeit und Theilnahme weiter Kreise des Publikums völlig eingebüßt hatte".

— Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich in Zürich in der letzten Vorstellung des „Zwanzigsten Jahrhunderts". Man schreibt uns darüber: „Es war in der blauen Grotte, in welcher das Zukunftsmetall „Stahlgold" gefaßt wird. Der eine Darsteller hebt das Stück Metall (gewöhnliches angestrichenes Blech) empor und fragt: „Was ist das?" — Statt nun, wie es in der Rolle vorgeschrieben war, zu antworten: „Das ist das berühmte Stahlgold . . ." sagte unser Komiker Hermanns, welcher den Allerweltsjournalisten sehr geschickt gab, mit lauter Stimme: „das ist ja nur Blech, wie das „Zwanzigste Jahrhundert." Dieses Verdammungsurtheil über das jämmerliche Stück, von der Bühne aus selbst verkündet, übte im Zuschauerraum mächtige Wirkung; das Publikum lachte über den Einfall des Komikers; es lachten die Musiker im Orchester; es lachten die Darsteller auf der Bühne und es dauerte einige Zeit, bis nach dieser wohlthätigen Unterbrechung das Stück weiter gespielt werden konnte. Hr. Hermanns hatte ja so recht: das Stahlgold war wirklich nur Blech und das ganze Stück ist auch nichts anderes als — elendestes Blech.

— Ein gefälschter Brief Christoph Columbus'. Man schreibt aus Genua: Wie ein an die hiesige Stadtvertretung gerichtetes Schreiben aus New-York meldet, wird daselbst ein gefälschtes Exemplar eines der kostbaren Briefe Christoph Columbus', welche bekanntlich als höchste Kostbarkeiten in unserem Rathhause aufgehoben werden, für einen echten Originalbrief Columbus' ausgegeben und für den fabelhaften Preis von 40 000 Dollars ausgeboten. Schon vor Jahresfrist machten in amerikanischen Blättern Sensationsnachrichten die Runde, daß die kostbaren Originalbriefe des Entdeckers von Amerika in Genua gestohlen und nach Amerika gebracht worden seien — Diese Fabel dürfte — wie sich jetzt zeigt — aus dem Grunde verbreitet worden sein, um den jetzt ausgebotenen werthlosen Fälsifikaten die Geltung zu verschaffen, als ob es sich um den Originalbrief vom 2 April 1502 handelte, den Columbus von Sevilla aus an das Königliche Hofager gerichtet hatte, und welcher zuerst in der „Historie die Columbo" seines Sohnes Fernando (Venedig 1614) und dann im „Codice Columbo-Americano" (Genua 1857), in letzterem in äußerst gelungener Lithographie, veröffentlicht erscheint. — Außerdem existiren noch treffliche lithographische Abbildungen Seitens unseres Magistrats. Mittelst dieser Behelfe dürfte die Fälschung, welche in ihrer Art ein wirkliches Kunstwerk repräsentiren soll, entdeckt sein. Wie weiter gemeldet wird, soll sich für den „echten" Columbus schon ein Liebhaber gefunden haben, der die Summe von 20 000 Dollars angeboten hat.

Aus aller Welt.

— Schwäbisches Börsenlied. Einer in Wien, dem die anläßlich der Affaire Schnaebele gefallenen Kurse den Humor nicht gänzlich zu rauben vermochten, dichtete das nachstehende schwäbische Börsenlied:

Die Sache mit dem Schnaebele,
Die macht mir sehre bang;
Ich fürcht' mich vor dem Säbele, —
Sie wetze es schon lang.

Wie kann mer die Franzosele
So schnöde reize thun? . . .
Mir fallt mer' Herz in's Hosele,
Wie soll das werde nun?

Wird's kommen zu ein Kriegele?
Ach, mei' Gemüth is flau;
Denn wer sie kriegt, die Prügele,
Das weiß mer nie genau.

Herrje, wie selbst die Rentele
Nu schon gefalle sind;
Ei könnt' ich doch mei' Mäntele
Stets hänge nach dem Wind.

Der Bismarck hat kein Faibele
Zum Krieg; das glaub' ich schon,
Doch rächen wird den Schnaebele
Die große Nation . . .

Die Sache scheint mir träfele.
Denn laßt mer ihn nicht aus,
So kommt ich auf das Täfele —
Das weiß ich schon voraus.

— Das Original eines Briefes vom Feldmarschall Blücher, Marschall Vorwärts, über den Tod der Königin Luise von Preußen der Mutter unseres Kaisers Wilhelm I., befindet sich im Berliner Museum. Der Brief ist an Eisenhart (wahrscheinlich den General) gerichtet und von Stargardt vom 22. Juli datirt. Er lautet wörtlich wie folgt: „Ich bin wie vom Blitz getroffen, der Stolz der Weiber ist also von der Erde geschieden. Gott im Himmel, sie muß vor uns zu gut gewesen sein. Schreiben Sie mir, alter Freund, ich bedarf auf Minderung und Unterhaltung, es ist doch unmenschlich, daß einen Stabb so will auf einander vollgende unglück treffe kann, als der unsrige. Indiens gebe der Himmel, daß sich alles was Ihr letzte Brief entzückt, desteltige, in meiner jetzige Stimmung ist mich nich s liber, als daß ich Erfahre, die Welb b.enne an alle vibr Ende. Der schönen Frau vibl vibl Scherres. Immer derselftige. Bücher."

— Impfung im Harem. Wie man aus Constantinopel meldet, letzten es kürzlich die Leibärzte dem Sultan nahe, er möge — da am Goldenen Horn mehrere Blatternfälle constatirt worden — sich sowohl wie seine Damen im Harem impfen lassen. Was mit seine Frauen betrifft, war der Padischah bald dafür zu gewinnen; nur wollte er bei der Impfung persönlich anwesend sein, die anderen Vorsichten ungerechnet, die dabei in puncto Züchtigkeit beobachtet werden sollten. In einem der Säle des Harems wurde eine spanische Wand aufgerichtet, in welche eine kreisrunde Oeffnung geschnitten war. Durch dieselbe kam abwechselnd je ein blendend weißer, ein mattgelber oder gar bräunlich angehauchter Frauenarm geschlüpft, der Doctor machte die Inoculation, hinter der Wand ließ sich jedesmal ein kleiner Schmerzensschrei vernehmen und die Operation war be-

---

[Nachdruck verboten.]

Ludwig Uhland.

Heute, am 26. April dieses Jahres, sind es hundert Jahr her, daß dem Universitätssekretair Uhland in Tübingen ein Sohn geboren wurde, der in der Taufe den Namen Johann Ludwig erhielt.

Tübingen ist eine schöne Stadt; wer studiren will und „es hat und kann", zieht noch heute gern nach dem reizenden „Schwabennest". Tübingen ist wie dazu geschaffen, eines Poeten Heimath zu sein: Hoch oben auf dem Berge gelegen, mit weitem Umblick in die Thale und Gelände, umgeben von einem Kranz von Wäldern, geschmückt mit den malerischen Resten der Vergangenheit, bot sie dem Knaben und dem Jüngling Uhland reichlichen Stoff für dichterische Verherrlichung. Eduard Paulus hat ein Büchlein geschrieben: „Ludwig Uhland und seine Heimath Tübingen", darin ist genau nachgewiesen, daß sich eine große Anzahl der Uhland'schen Gedichte auf Oertlichkeiten in und um Tübingen beziehen. Es kann dies hier nur festgestellt werden, auch ist für eine eingehendere Biographie Uhlands hier kein Raum, aber auf die Bedeutung des Mannes und auf den Werth seiner Dichtungen für das deutsche Volk glauben wir umsomehr hinweisen zu müssen, je mehr es scheint, daß die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages von Manchem vergessen wird. Macht sich doch sogar die „Freisinnige Zeitung" darüber lustig, daß in des Reiches Hauptstadt am 26. April in mehreren großen Theatern französische Skandalstücke und Operetten, im deutschen Theater Kadelburgs „Goldfische" gegeben werden sollen, aber kein Uhlandsches Drama.

Wohl rüstet man sich an des Dichters Geburtsort und in der Residenzstadt seines engeren Vaterlandes, in Stuttgart, zu einer würdigen Feier des Tages, doch wer weiß, ob es dem einfachen Manne, wenn er heute noch lebte, genehm gewesen wäre.

Egon Ebert schildert ihn mit wenigen Worten ganz treffend:

Ein Mann mit einer schlichten Weise,
Mit einem still bescheidnen Sinn,
Mit klarem Aug' und heller Stirne,
So tritt er freundlich vor dich hin;
— — — — — — —
Du suchst sogleich in seinen Zügen
Des Geistes aufgeregte Kraft,
Den innern Sturm, das ew'ge Sehnen,
Die Fluth der Dichterleidenschaft,
Du suchst der Träume Gut und Fülle,
Die rastlos ziehn von Ort zu Ort,
Und dir begegnet — ernste Stille
In Blick und Haltung, Mien' und Wort.

Uhland vermied es geflissentlich, erkannt und als Dichter gefeiert zu werden. Als er späterhin zum Zwecke seiner Forschungen Reisen durch Deutschland machte, fehlte es ihm nicht an begeisterter Aufnahme, da wurde der auch sonst schweigsame Mann ängstlich und sogar — grob. Er mochte es eben nicht leiden, daß man an ihm das lobte, was er für ein Geschenk von Gott hielt. Was er für ein zartbesaitetes Herz gehabt, lehren seine Gedichte genuglam, aber es ist rührend, von seiner Frau zu erfahren, daß er auf einsamen Spaziergängen große Steine mitten aus dem Wege trug, damit sich die Pferde bei Nacht nicht daran stoßen sollten, und Brombeerranken und Dornengesträuch, das die Bauern unachtsam hingeworfen hatten, sorgsam bei Seite legte aus Rücksicht für die Frauen und barfüßigen Kinder. In seinem Notizbuche hatte er ständig eine ganze Reihe Namen von Armen und Gebrechlichen, die er unterwegs angetroffen hatte und zu unterstützen gedachte.

Dieser fast mädchenhaften Zartheit entspricht sein Familienleben. Man entschuldigt bei vielen Dichtern eine gewisse Lüderlichkeit des Lebens und Lauheit der Anschauungen mit dem anspruchsvollen Worte „Genialität".

Rein und keusch wie Uhlands Lieder ist seine Liebe gewesen; er hat keine Andere im Herzen getragen, als die Eine, welche er als „Ungenannte" feiert. Es ist Emilie Vischer, die Tochter eines verstorbenen Kaufmanns und Stieftochter des Hofraths Pistorius in Stuttgart, die das Herz des wundersamen Mannes gewann. Denn anders war er als andere Leute seines Alters. Während seine Studiengenossen herumjubelten und tobten, saß er einsam auf seinem Stübchen und studirte über den damals fast vergessenen Resten altdeutscher und mittelalterlicher Dichtung oder über den Urkunden der heimathlichen Geschichte und wandelte in seltener Eigenart allein seine Wege.

Als Knabe stieg ich in die Hallen
Verlassner Burgen oft hinan,
Durch alte Städte thät ich wallen
Und sah die hohen Münster an.
Da war es, daß mir trüber Ahnen
Der Geist der Vorwelt bei mir stand,
Da ließ er frühe schon mich ahnen,
Was später ich in Büchern fand.

Im Jahre 1810 begab sich Uhland nach Paris, um in der dortigen Bibliothek aus altfranzösischen und mittelhochdeutschen Handschriften Auszüge zu machen. Oft saß er in den eiskalten Sälen und wärmte sich mit der Linken die während des Schreibens kaltgewordene Rechte. Der damals in Paris lebende deutsche Gelehrte Emanuel Becker, der als ein großer Schweiger bekannt war, wurde noch von Uhland übertroffen, wie Varnhagen von Ense in seinen „Denkwürdigkeiten" erzählt. Daß er trotz alledem zu brausen verstand, wissen wir von seinen Freunden, ebenfalls Poeten, wie Karl Mayer und Justinus Kerner. Sein Brotstudium war die Juristerei, sein Herz hing am Studium der deutschen Literatur und zumal der volksthümlichen Poesie. Eichholz (Quellenstudien zu Uhland's Balladen) hat nachgewiesen, welchen bedeutenden Einfluß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870427 1-10/fragment/page=0002

ndet. Was nun den Sultan selbst betrifft, erklärte er für seine Person, erst dann in die Impfung zu willigen, bis er die Ueberzeugung erlangt, daß diese bei den Haremsdamen keine bösen Folgen nach sich ziehe.

Fischerei-Verein für das Stromgebiet der mittleren Elbe.

K. Bitterfeld den 25. April 1887.

Der Verein hielt heute hierselbst im Hôtel Prinz von Preußen seine ordentliche Generalversammlung ab, die nicht nur von den Mitgliedern, sondern auch von Gästen, worunter auch höhere Beamte des Herzogthums Anhalt, der Thüringischen Staaten und der Provinz Sachsen, gut besucht war. Eingangs derselben gedachte der Vorsitzende, Herr Königl. Oberforstmeister Müller-Merseburg, in höchst ehrender Weise des verstorbenen Vorstandsmitgliedes und Dezernenten für Fischereiwesen im Reg. Bez. Merseburg, Herrn Regierungsrath von Hirschfeld, an dem der Verein viel verloren hat. Dessen Andenken zu ehren, erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. In der letzten Versammlung (Halle) wurde beschlossen, den Verein auf die ganze Provinz Sachsen, das Herzogthum Anhalt und die Thüringischen Staaten auszudehnen und demselben obigen Namen beizulegen. Die Selbstständigkeit jedes im Vereinsgebiet liegenden Fischereivereins bleibt gewahrt, nur wird ein gemeinschaftliches Zusammengehen aller dieser Vereine im Fischereiinteresse angestrebt. Mit Ausnahme des Fischerei-Vereins für den Reg. Bez. Erfurt haben alle übrigen Vereine Fühlung mit dem großen Vereine gesucht und selbstredend Entgegenkommen gefunden. Dem Verein sind von Behörden und Privaten Subventionen zu Theil geworden, wofür der Dank zu sagen ist. Was die Kassenverhältnisse anlangt, so betrug die Einnahme im verflossenen Jahre 1794,67 ℳ (Mitgliederbeiträge, Subventionen 2c.), die Ausgabe 1759,75 ℳ (Brutröge, Prämien 2c.), mithin Bestand 34,92 ℳ gegen 306,67 ℳ im Vorjahre. Der Bestand hat im letzten Winter 64 Brutröge im Betrieb gehabt. Zur Vertheilung sind gelangt zusammen 84,500 Bachforellereier, 52,500 Aschenesier, 35,000 Lachsforellen Bastardeier, 31,000 Lachseier, 14,000 californische Regenbogenforellen, 30,000 junge Zander (versuchsweise vom Fischzüchter Hübner in Storkow); verschrieben sind 30,000 junge Aale aus Rendsburg. Im großen Ganzen sind die Resultate befriedigende zu nennen, wenn auch hier und da Versuche mißglückt sind. — In der über diesen Bericht eröffneten Debatte wurde bemerkt, daß die in Gleisingen bei Ellrich (Harz) gemachten Versuche mit Regenbogenforellenbrut sich sehr gut bewährt haben. Diese Forelle ist widerstandsfähiger als die Bachforelle, welch letztere nur in kalten schnellfließenden Wässern mit steinigem und kiesigem Grund gedeihen. Die Regenbogenforelle kommt dagegen auch in Teichen fort, wächst viel schneller als die Bachforelle und ist somit für den Züchter ein nutzbringender Fisch. Wenn das Hochwasser und die größten Fischräuber, nicht wären, so würde die Forellenzucht in hiesiger Gegend weit besser gedeihen und lohnen. — Der Herr Vorsitzende erinnert die Anwesenden, ihm bald gefälligst ihre Wünsche um Ueberlassung von Fischeiern und Fischbrut, die bekanntlich kostenlos erfolgt, zu übermitteln, damit er das Weitere veranlassen kann. — Es berichteten im Anschluß hieran mehrere Herren über ihre gemachten Erfahrungen in der Fischzucht, speziell in der Forellenzucht und da konnte Herr Bürgermeister Pteroh-Bibra recht günstige Resultate mittheilen. — Herr Amtmann Schirmer-Neubaus machte darauf aufmerksam, daß es zweckmäßig sei, den jungen Fischen ein Uebergangsstadium dadurch zu schaffen, daß man sie nicht gleich in große Gewässer, sondern erst in kleine Gewässer aussetzt, weil sie da sicherer vor ihren Feinden, wie Barsch, Hecht Krebs, Stichling — sind und sich besser ausbilden können. Das direkte Einsetzen in den Fluß hat bisher keinen Erfolg gehabt, das Hochwasser spült die junge Brut mit fort. Die beste Nahrung für die junge Brut ist gedörrtes Pferdefleisch, Pferde- oder Schafblirn, überhaupt Fleischfutter. Für reines Wasser ist möglichst Sorge zu tragen, da trübes Wasser der Brut sehr schadet. — Der Vertreter des Fischerei-Vereins für die Thüringischen Staaten lud die Anwesenden zu der im Mai d. J. stattfindenden Versammlung desselben ein und dankte für das ihm und den übrigen Mitgliedern gezeigte Entgegenkommen. Da dieser Verein älter und an Mitgliedern stärker ist, so hat er kein Bedürfniß, in dem heute tagenden Verein aufzugehen, wie es wohl gewünscht wurde. Doch wird er mit diesem gemeinsam für Hebung der Fischzucht eintreten. — Der Magdeburger Fischereiverein plant seine Auflösung und ein Aufgehen in den großen Verein; die am 30. d. Mts. tagende Generalversammlung desselben wird darüber beschließen. — Die Berathung über Abänderung der Vereinsstatuten wurde sodann vorgenommen und der vom Herrn Vorsitzenden vorgelesene Entwurf ohne Widerspruch angenommen. — Die Verein führt demnach für die Folge den Namen „Fischerei-Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt" und hat seinen Sitz in Halle a. S. Jedes Vereinsmitglied zahlt 3 ℳ Jahresbeitrag, doch können auch Innungen und Vereine in corpore beitreten. Die Zahl der Beisitzer im Vorstande wurde durch den Hinzutritt von Anhalt und jedenfalls auch Magdeburg von 8 auf 12 erhöht. — Der Vorstand wurde ermächtigt, — da seine Wahlperiode eigentlich abgelaufen ist — noch ein Jahr lang die Geschäfte des Vereins zu führen. — Es folgte eine Berathung über die wegen Ausbreitung des Vereins und Anwerbung neuer Mitglieder für denselben zu ergreifenden Maßregeln. Referent Herr Amtmann Schirmer-Neubaus. Dank der regen Thätigkeit des Herrn Regierungspräsidenten v. Diest, des verstorbenen Herrn Regierungsraths von Hirschfeld, des Herrn Oberforstmeisters Müller und noch so mancher anderer Mitglieder hat der Verein bisher günstige Resultate zu verzeichnen gehabt, doch noch ist viel zu thun, um die Fischzucht zur vollen Geltung zu bringen. Die Ausbreitung des Vereins anlangend, muß das Bestreben darnach gerichtet sein, die heute noch fernstehenden Vereine heranzuziehen damit gemeinsam gearbeitet wird. Die Vermehrung der Mitglieder liegt in der Hand der Mitglieder selbst, denn sie können leicht neue Kräfte dem Verein zuführen. Namentlich ist das Augenmerk auf die praktischen Fischer zu richten, die dadurch nur gewinnen können. An die Versammlungen müssen sich Besichtigungen von in der Nähe liegenden Fischzüchtereien anschließen, damit man sich übergeugen kann, ob die diesen gemachten Zuwendungen an Fischeiern und Fischbrut am Platze sind. Die Aussetzung von Prämien für erlegte Fischotterne und Fischreiher und für Anzeige von Uebertretungen des Fischereigesetzes sind beizubehalten. Der Verein zahlt für jede erlegte Otter 5 ℳ, für jeden erlegten Fischreiher 50 ₰ (früher 2,50 ℳ) an die glücklichen Jäger. — In der folgenden Debatte machte der Herr Vorsitzende darauf aufmerksam, daß, um das Interesse des Publikums für den Fischerei-Verein nicht hegen, demnächst ein Bericht über die Thätigkeit desselben in den Zeitungen erscheinen wird, der dem Verein sicher Mitglieder zuführen wird. — Von anderer Seite wurde die Veranstaltung von Fischausstellungen empfohlen, da das große Publikum die Fische noch zu wenig kennt und solche Ausstellungen nicht nur interessant, sondern auch belehrend sind. — Seitens einer Anzahl Fischermeister in Calbe, Bernburg, Nienburg 2c. war ein Antrag eingegangen, welcher eine Aenderung der Ausführungsverordnung des Fischereigesetzes von 1874 anstrebt. Das erstattete sachgemäße Referat hierüber, sowie einen ferneren Antrag, die Schonzeit für Fische je nach der Temperatur zu bestimmen wird der Vorstand in Erwägung ziehen und erforderlichenfalls geeignete Maßregeln treffen. — Beschlossen wurde, die nächste Vorstandssitzung in Oberröblingen am See, die nächste Generalversammlung in Dessau abzuhalten. — Zum Schluß berichtete noch Herr Baumeister Münchow-Nöthleben über die dort neu eingerichtete Zanderbrutanstalt, die eigentliche Resultate noch nicht erzielt hat. Der Versammlung folgte ein gemeinsames Mittagsessen, bei dem nur Fischspeisen servirt wurden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

☆ **Naumburg**, 25. April. (Der Thüringische Zweigverein des deutschen Fleischerbundes) hielt gestern Nachmittag hier im Hotel „zur Reichskrone" seinen dritten Bezirkstag ab. Es nahmen an demselben 200 Delegirte theil. Den Vorsitz führte Herr Stadtrath Haßmann-Erfurt. Derselbe erstattete den Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes pro 1886/87 und ertheilte sodann das Wort dem Delegirten Wiegand-Apolda zu dem Antrage: „Nur Innungs-Mitglieder sind berechtigt, Lehrlinge auszubilden." Im Allgemeinen verlief diese Angelegenheit resultatlos, wenigstens wurde ein bindender Beschluß nicht gefaßt. Angenommen wurde nach einem Referat des Herrn Schnüger-Erfurt der Antrag, daß zum Mitgliede der Innung nur aufgenommen werden kann, wer den Befähigungs-Nachweis zum selbstständigen Betriebe eines Geschäfts besitzt. Ueber Punkt 3 der Tagesordnung: „Wie kann sich der Fleischer vor Strafe schützen, wenn Fleisch untersucht, als gesund erklärt, dennoch beim Verkauf einzelne Finnen vorgefunden werden", referirte Herr Flittner-Artern. Beschlossen wurde, an den Reichstag zu petitioniren um Erlaß gesetzlicher Bestimmungen. In den letzten Jahren hat man mehrfach versucht, Schlachtvieh nach Lebendgewicht zu kaufen und 5% Tara abzuziehen. Ueber die Resultate dieses Einkaufs berichteten heute die Herren Riemann-Gotha und Gebhardt-Weimar. Einzelne Fleischermeister sind für diese Einkaufsart, im Großen und Ganzen sind die gemachten Erfahrungen aber nicht zu Gunsten des Lebendgewichts, ja in vielen Fällen stellt sich diese Art des Einkaufs als unangänglich heraus. — In Betreff des Thema's: „Ueber die schädlichen Einwirkungen auf Fleisch durch Fütterung von Fleischmehl und Leinsamen-Saatmehl" wurden Mittheilungen gemacht, die erkennen lassen, daß solches Fleisch sich schlecht hält, was haben nach bereits Landwirthe beschlossen, damit nicht mehr zu füttern. — Der nächstjährige Verbandstag ist in Eisenach.

✳ **Genthin**, 25. April. (Von den Todten erstanden.) Aus dem Dorfe Derben an der Elbe wird uns folgender ergreifende Vorfall erzählt. Einer kranken Frau kam das letzte Stündlein. Die Angehörigen hielten sie für todt und sandten nach der Leichenwäscherin, die auch ihren Dienst erfüllte. Die Sterbeglocken erklangen, die vermeintliche Leiche wurde auf ein Strohlager gebettet, der Sarg bereitet. Betrübt standen die Angehörigen vor ihr. Da erblickte man plötzlich eine kleine Bewegung an der vermeintlichen Leiche. Der zufällig im Dorfe anwesende Arzt wurde schnell geholt. Dieser befahl sofort die scheintodte Frau in ein Bett zu bringen. Und siehe da! Das Leben und die Bewegung kehrten allmählich zurück. Die Leichenwäscherin erklärte nun auch auf Befragen, daß es ihr so vorgekommen sei, als wenn sich in der Herzgegend noch eine Bewegung gezeigt habe. Die arme Frau patte im Staarkrampfe gelegen, hatte jedes Wort verstanden, das in ihrer Nähe geredet war, auch das Läuten der Glocken gehört, war aber nicht im Stande gewesen, eine Bewegung zu machen oder einen Laut zu sagen.

Personalien.

— Der erste königliche Brunnen- und Badearzt, Geh. Rath Dr. Orth, der Badearzt unseres Kaisers und des Kronprinzen, begeht am 28. d. M. sein 50jähriges Doktorjubiläum. Herr Dr. Orth ist seit 32 Jahren Badearzt in Ems und erfreut sich bei guter Gesundheit eines großen Rufes.

Industrie, Handel und Finanzen.

— Von der Generalversammlung der Gothaer Privatbank wird die Dividende auf 5⅔% festgesetzt, sowie die nachträgliche Einlösung verfallener Thalernoten genehmigt.

— Die für 1886 auf 9% festgesetzte Dividende der Berliner Handelsgesellschaft gelangt von jetzt ab mit 90 ℳ für die Antheile à 1000 ℳ, mit 45 ℳ für die Antheile à 500 ℳ und mit 30 ℳ für die Antheile à 333⅓ ℳ zur Auszahlung.

— In der gestern Nachmittag 2½ Uhr im Sitzungssaal der Deutschen Bank in Berlin stattgehabten ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Deutschen Bank, in welcher 13917 Aktien mit 2747 Stimmen vertreten waren, wurde von der Verlesung des Jahresberichtes Abstand genommen, der Rechnungsabschluß genehmigt, die Dividende auf 9 Procent festgesetzt und der Verwaltung einstimmig Decharge ertheilt. Die nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths Generalkonsul Anton Adelsien, Berlin; Kaufmann Georg Albrecht, Bremen; Kommerzienrath Ernst Hergelsberg, Berlin; Banquier Ad. vom Rath, Berlin, Stadtrath Theodor Sarre, Berlin wurden per Akklamation wieder- und der aus der Direktion ausgeschiedene Präsident Jonas neu gewählt. Die Auszahlung der Dividende erfolgt von morgen ab an den bekannten Zahlstellen.

— Die Einnahmen der österr. Nordwestbahn betrugen in der Woche vom 16. bis zum 22. April 146656 Fl., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 4127 Fl.

— Die Einnahmen der Elbethalbahn betrugen in der Woche vom 16. bis zum 22. April 90843 Fl. gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 9439 Fl.

— Das Bankhaus Lippmann Rosenthal u. Co. in Amsterdam meldet, daß es vom Russischen Finanzminister als Zahlstelle für die neue innere Russische Anleihe bestellt worden ist.

— Für die Kupons der neuen russischen inneren Anleihe ist bei dem Bankhause S. Bleichröder in Berlin eine Zahlstelle errichtet worden. Für vollgezahlte Stücke der neuen Anleihe wurden gestern ½ bis ¾ Procent Prämie gezahlt.

— Im Laufe des Monats März dürften von Deutschland nach Rumänien mehr als 10,000 Metercentner Zucker verfrachtet worden sein. Es häuft sich die Zuckereinfuhr nach Rumänien vorübergehend deshalb, weil demnächst der neue deutsch-rumänische Handelsvertrag in Kraft tritt, welcher den rumänischen Vertragszoll für Zucker auf 25 Francs (statt früher 20) erhöht. In Braila gewinnt deutscher, in Galatz dagegen holländischer Zucker an Boden.

Schiffsverkehr und Seewesen.

— Hamburg, 25. April. Der Postdampfer „Teutonia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist von Hamburg kommend gestern in St. Thomas eingetroffen.

— Triest, 25. April. Der Lloyddampfer „Ettore" ist mit der ostindisch-chinesischen Post gestern früh aus Alexandrien hier eingetroffen.

— Hamburg, 25. April. Der Postdampfer „Suevia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft hat von New-York kommend, heute Morgen 7 Uhr Lizard passirt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 25 April. Der Kaiser von Brasilien leidet an der Leber; er wird Karlsbad besuchen. — Reichstagsabg. Lohren ist schwer an Lungenentzündung erkrankt.

Darmstadt, 25. April. Prinz Heinrich von Preußen hat sich heute über Ems, wo er seine erlauchten Eltern besuchen wird, nach Kiel zurückbegeben.

Bremen, 25. April. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Eider" ist heute Morgen 2 Uhr in Southampton angekommen.

Freiburg i. Br., 25. April. Professor Hack (berühmter Specialarzt für Nasenleiden) ist gestern Abend plötzlich gestorben. Ein Schlaganfall traf ihn, als er eben auf dem Velociped fuhr, in Folge dessen stürzte Prof. Hack todt von dem Gefährt.

Wien, 25. April. Den Attentätern, die auf den Rustschuker Präfekten Mantow schossen, sind von russischer Seite 20000 Frcs. versprochen worden, wie der Präfekt selbst aussagte.

Paris, 25. April. Die Aufführung der Oper „Lohengrin", welche morgen stattfinden sollte, ist bis auf Weiteres aufgeschoben worden. (Ohne Zweifel wegen der durch die Schnäbele-Affaire verursachten Erregung. Red.)

Paris, 25. April. Graf Leyden hat Flourens in Sachen Schnäbele vier Mal besucht. Die deutschen Untersuchungsakten werden an Flourens ausgeliefert, die französischen heute durch Herbette an den Reichskanzler. Dieser hat Flourens seine vorherige Unkenntniß von dem Beschlusse des Reichsgerichts, Schnädele zu verhaften, mit heilen lassen.

Belgrad, den 25. April. Das Gerücht, der Besuch des Königs bei dem russischen Geschäftsträger Persiany habe eine Annäherung Serbiens an Rußland bezweckt, ist grundlos.

[Nachdruck verboten.]

Hallesches Stadt-Theater.

Dienstag, den 26. April. Beginn 7 Uhr.
141. Abonnements-Vorstellung. (Weiße Karten.)

„Der Verschwender".

Original-Zaubermärchen mit Gesang in 3 Acten von Ferdinand Raimund.
Musik von Conradin Kreutzer.

Personen des 1. Aktes:

Fee Cheristane . . . . . Marie Burschian.
Azur, ihr dienstbarer Geist . . . Adolf Uttner.
Julius von Flottwell, ein reicher Edelmann . . . . . M. Lützenkirchen.
Wolf, sein Kammerdiener . . . Carl Friedau.
Valentin, sein Bedienter . . . Heinrich Jantsch.
Rosa, Stubenmädchen . . . . Justine Wegener.
Sockel, Baumeister . . . . . Edmund Schmalow.
Chevalier Dumont, Herr von Walter, Herr von Helm, Gründling, Baumstr. } Flottwell's Freunde { Fritz Kugelberg, Emil Moser, Berthold Horwitz, Adolf Pfeiffer.
Fritz, Johann, } Bediente . . . . . { Josef Hertzka, Alwin Boewe.

Freunde Flottwells. Diener. Genien. Jäger. Sylphiden.

Personen des 2. Aktes (3 Jahre später).

Julius von Flottwell . . . . . M. Lützenkirchen.
Chevalier Dumont . . . . . Fritz Kugelberg.
Herr von Walter . . . . . Emil Moser.
Herr von Klugheim . . . . . Adolf Pfeiffer.
Amalie, seine Tochter . . . . Marie Burschian.
Baron Flitterstein . . . . . Gustav Schwab.
Wolf . . . . . Carl Friedau.
Valentin . . . . . Heinrich Jantsch.
Rosa . . . . . Justine Wegener.
Ein Juwelier . . . . . Otto Hilprecht.
Ein Kellermeister . . . . . Jgn. Hammermann.
Ein altes Weib . . . . . Emilie Zeß.
Max, Thomas, } Schiffer . . . . . { Berthold Horwitz, Emil Moser.
Ein Bettler . . . . . Adolf Uttner.

Herren und Damen als Gäste. Bediente.

Personen des 3. Aktes (20 Jahre später).

Fee Cheristane . . . . . Marie Burschian.
Azur . . . . . Adolf Uttner.
Julius von Flottwell . . . . . M. Lützenkirchen.
Herr von Wolf . . . . . Carl Friedau.
Valentin Holzwurm, Tischlermeister . Heinrich Jantsch.
Rosa, seine Frau . . . . . Justine Wegener.
Liese, Michel, Hans, Hiesel, Peyi, } Kinder der Vorgenannten { Margar. Wachter, Helene Pauli, Kl. Lessing, B. Wiegand, Kl. Amthor.
Ein Gärtner . . . . . Paul Greger.

Einlage: Scenische Bilder aus den Gedichten Ludwig Uhlands: I. „Des Knaben Berglied", dramatische Szene, Marie Burschian. — II. „Freie Kunst" (Szenerie: ein deutscher Wald), Arthur Bauer. — III. „Deutsche Zecher", a) Metzelsuppenlied — Edmund Schmalow. b) Trinklied — Albert Patry. — IV. „Der Wirthin Töchterlein", Quartett gesungen von den Herren Detiffedt, Hindemann, Walther Müller und Schaffnit. — V. „Des Sängers Fluch", Deklamation, gesprochen von Fritz Kugelberg, mit lebenden Bildern.

Nach dem 2. und 3. Akte größere Pausen.

Abgeändertes Repertoire (von der Direction eingesandt): Mittwoch 7½ Uhr „Halemanns Töchter" (roth). Donnerstag 7 Uhr „Die Afrikanerin" (blau). Freitag 7 Uhr „Angèle" (gelb). Sonnabend 7½ Uhr „Maria Stuart" (weiß). Sonntag 3½ Uhr „Der Verschwender" (halbe Preise); 7 Uhr „Tannhäuser" (0). Montag „Ein Blitzmädel" (roth).

diese Studien auf den Charakter seiner Poesie ausübten: seit dem Erscheinen von Arnims und Brentanos Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn" datirt eine neue Periode in der Entwickelung des Dichters Uhland. Seine Gedichte erschienen zuerst im Jahre 1815 im Cottaschen Verlag und wurden zuerst wenig beachtet; einen finanziellen Ertrag hatte er davon nicht. Nach einem mißlungenen Versuch, im Staatsdienste sein Fortkommen zu finden, ließ er sich in Stuttgart als Advokat nieder und wurde 1819 vom Oberamt Tübingen als Vertreter in die nach Ludwigsburg neuberufenen Landstände gewählt. Am 15. Januar 1820 trat diese Ständeversammlung zum zweiten Male in Stuttgart zusammen, Tags darauf verlobte er sich mit seiner Emilie (er nannte sie Emma), der er am 15. Mai 1819 zu ihrem Geburtstage in nachfolgendem Gedichte zum ersten Male seine Liebe gestanden:

Zu eines Tages Ruhme,
Der uns viel Heil beschied,
Bricht man wohl eine Blume,
Und singt man wohl ein Lied,
Was heißt's, ein Blümchen brechen,
Wo reicher Frühling blüht?
Ein armes Lied zu sprechen,
Wo volle Liebe glüht?

Auf eines Berges Gipfel,
Da möcht' ich mit Dir stehn,
Auf Thäler, Waldeswipfel,
Mit Dir herniedersehn.
Da möcht ich kings Dir zeigen
Die Welt im Frühlingsschein,
Und sprechen: wär's mein eigen,
So wär' es mein und Dein.
In meiner Seele Tiefen,
O sähst Du da hinab

Wo alle Lieder schliefen,
Die je ein Gott mir gab!
Da würdest Du erkennen,
Wenn Rechtes ich erstreb,
Und mag's auch Dich nicht nennen,
Doch ist's von Dir belebt.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870427 1-10/fragment/page=0003

Schmidt & Spiegel, Halle a/S., [4844
empfehlen
Unterlip's Kartoffelpflanzloch und Zustreich-Maschinen.

Schmidt & Spiegel, Halle a/S., [4845
empfehlen
Karren-Klee-Säemaschinen
mit verbesserter Streuvorrichtung, Bürsten-S.
System Mk. 65.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

Berlin, 25. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco geschäftslos, Termine fest, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis — Mk. bez., loco 160—172 Mk. nach Qualität bz., gelbe Lieferungsqualität 171 Mk. bz., per diesen Monat und per April-Mai 172,25—172,75 Mk. bz., per Mai-Juni und per Juni-Juli 171,75—172,5 Mk. bz., per Juli-August 166,5—167,5 Mk. bz., per August-September — Mk. bz., per September-Oktober 166—166,5 Mk. bz., per Oktober-November — Mk. bez. — Weizen (neuer Usance mit Ausschluß von Kaubweizen) per 1000 Kilogr. loco geschäftslos, Termine — gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis — Mk. bez. Loco 160 bis 173 Mk. nach Qualität bz., Lieferungsqualität 170 Mk. bz., per April-Mai — Mk. bz., per Juni-Juli — Mk. bz., per Juli-August — Mk. bz., per November-Dezember 172 Mk. bz. — Roggen per 1000 Kilogr. loco fester, Termine still, gekündigt 1100 Tonnen, Kündigungspreis 125,25 Mk. bz., Loco 119—125 Mk. nach Qualität bz., Lieferungsqualität 125,5 Mk. bez., inländischer — Mk. bz., mittel — Mk. bz., feiner — Mk. bz., per diesen Monat — Mk. bz., per April-Mai und per Mai-Juni 124,5 Mk. bz., per Juni-Juli 125,25 Mk. bz., per Juli-August 126,25 Mk. bz., per August-September — Mk. bz., per September-Oktober 128,5 Mk. bez. — Gerste per 1000 Kilogr. loco, große und feine 105—109 Mk. nach Qualität bez. — Hafer per 1000 Kilogr. loco fest, Termine fest, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis — Mk. bz., loco 90—130 Mk. nach Qualität bz., Lieferungsqualität 93 Mk. bz., pommerscher mittel 112—118 Mk. bz., guter 116—118 Mk. bez., feiner 120—124 Mk. ab Bahn bz., preußischer mittel 112—115 Mk. bz., guter 116—118 Mk. bz., feiner 120—124 Mk. ab Bahn bz., russischer 92—95 Mk. ab Kahn bz., per diesen Monat — Mk. bez., per April-Mai — Mk. bez., per Mai-Juni 94—94,5 Mk. bz., per Juni-Juli 96,5—96,75 Mk. bz., per Juli-August 98,5—98,75 Mk. bz., per September-Oktober 103 Mk. bz.

Magdeburg, 25. April. (Gef. Friedberg.) Landweizen 162—167 Mk., Weißweizen — Mk., glatter engl. Weizen 157—164 Mk., Rauhweizen 154 bis 162 Mk., Roggen 123—125 Mk., Chevaliergerste 145—162 Mk., Landgerste 132—142 Mk. Hafer 105—118 Mk. für 1000 Kilogr.

Breslau, 25. April. Weizen —. Roggen April-Mai 124,00, Mai-Juni 124,50, September-Oktober 131,00.

* Stettin, 25. April. Weizen still, loco 162,00—167,00, per April-Mai 167,50, per Juni-Juli 169,00. — Roggen fest, loco 118,00—120,00, per April-Mai 120,50, per Juni-Juli 122,50.

* Köln, 25. April. Weizen loco hiesiger 17,75, fremder 18,75, per Mai 17,55, per Juli 17,95, November 17,95. — Roggen loco hiesiger 14,50, per Mai 12,85, per Juli 12,95, per November 13,15. — Hafer loco —.

* Hamburg, 25. April. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 160,00 bis 165,00. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 125,00 bis 130,00, russischer loco ruhig, 95,00 bis 98,00. Hafer fest, Gerste fest.

* Wien, 25. April. Weizen per Frühjahr 9,67 Gd., 9,72 Br., per Mai-Juni 9,55 Gd., 9,60 Br., per Herbst 8,57 Gd., 8,62 Br. Roggen per Frühjahr 6,82 Gd., 6,87 Br., per Mai-Juni 6,79 Gd., 6,84 Br., per Herbst 6,63 Gd., 6,68 Br. — Hafer per Frühjahr 6,07 Gd., 6,12 Br., per Mai-Juni 6,07 Gd., 6,12 Br.

* Pest, 25. April, Morm. Weizen loco preishaltend, per Frühjahr 9,23 Gd., 9,25 Br., per Herbst 8,26 Gd., 8,27 Br. — Hafer per Herbst 6,00 Gd., 6,01 Br.

* Paris, 25. April, Abends. Weizen fest, loco 24,75, per April 24,75, per Mai 25,10, per Mai-August 25,40, per Juli-August 25,50. — Roggen fest, per April 15,75, per Juli-August 15,75.

* Paris, 25. April, Abends. Weizen steigend, per April 25,00, per Mai 25,25, per Mai-August 25,50, per Juli-August 25,80.

* Amsterdam, 25. April. Weizen auf Termine höher, per Mai —, per November 222. — Roggen loco höher, auf Termine behauptet, per Mai 116—117, per Oktober 124—123.

* Antwerpen, 25. April. (Schlußbericht.) Weizen behauptet. — Roggen unverändert. — Hafer flau. — Gerste fest.

* London, 25. April. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig. Weizen und Hafer fletig, Gerste träge, Hafer ¼ Sh. über alte Woche. — (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, stetig, feinster Weizen anziehend, Gerste ruhig, Hafer ¼ Sh. höher als vorige Woche.

* London, 25. April. An der Küste angeboten 2 Weizenladungen.

Zucker.

Magdeburger Börse.

Magdeburger Börse vom 25. April.

	23. April.	24. April.
Granulated	—	—
Kristallzucker I.	—	—
Kristallzucker II.	—	—
Kornzucker 96°,	21.35—21.75 M.	21.50—21.75 M.
Korns. Rend. 88°,	20.10—20.60 M.	20.20—20.70 M.
bo. Rend. 75°	16.20—18.00 M.	16.20—18.00 M.
Tendenz am 23. April:	Fest.	

	23. April.	25. April.
g. Brodraffinade	27.00 M.	27.00 M.
g. Brodraffinade	26.50 M.	26.50 M.
Gem. Raffinade	25.75—26.00 M.	26.00 M.
Gem. Melis I.	25.50 M.	25.50 M.

Tendenz am 23. April: Fest.

Rohzucker I. Produkt:
Transito f. a. B. Hamburg.
April 11.85—11.87½, —11.90 bez. u. Br., 11.87½ G.
April-Mai —— bez., —. —. —. Br.
Mai 11.85—11.87½ 11.90 bez., —. — Br.
Juni 12.00 bez., —. —. —. Br.
Juni-Juli 12.05—12.10 bez., —. —. — Br.
Juli-August —— bez., —. —. — Br.
August 12.15—12.20 bez. Br., —. — G.
Okt.-Dez. 11.75 bez., —. — G.
Tendenz: fest.

Die Aktien der Kaufmannschaft.

* Paris, 25. April. (Letzgr.) Rohzucker 88° fest loco 28.50 Frcs. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 pr. April 33.00, pr. Mai 33.10 per Mai-Aug. 33.50, per Oktober-November 33.60.

* Paris, 25. April. (Letzgr.) 96°, Jamaicazucker 13¾, ab. ruhig, stetig, Rübenrohzucker 11½, ruhig, stetig, Centrifugal Cuba —.

* New-York, 23. April. (Letzgr.) Zucker (fair refining Muscovados) 4⅞, sc.

Kaffee.

* Hamburg, 25. April. Kaffee lebhaft, Reigend Umsatz 17,000 Sack.

* Havre, 24. April. Morm. 8 Uhr 30 Min. (Telegramm von Weimann, Ziegler & Comp.) Kaffee. New-York schließt mit 30 Points Hausse. Rio 15,000 B., Santos 15,000 B. Preise für 2 Tage.)

* Havre, 25. April. Morm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm von Weimann, Ziegler & Comp.) Kaffee Good average Santos per Mai 88.50, per Juni 88.50, per Juli 88.75, per August 89.00, per Sept. 89°25, per Oktober 89.50 per November 89.75, Dezember —. Schwach.

* New-York, 23. April. (Letzgr.) Kaffee (fair Rio-) 16½.

Petroleum.

* Berlin, 25. April. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine still. Gekündigt —.— Ctr. Kündigungspreis — M. Loco —.—, per diesen Monat —.—, Durchschnittspreis —.— M., April-Mai —.—, per Mai-Juni —.—, per Juni-Juli —.—, per Juli-August —.—, per Aug.-September —.—, per September-Oktober 21,4.

* Stettin, 25. April. Loco 14.00.

* Bremen, 25. April. [Schlußbericht.] Standard white loco 5.95 Br. Geschäftslos.

* Hamburg, 25. April. Petroleum loco still, Standard white loco 6.05 Br., 5.95 Gd., pr. Aug.-Dez. 6.35 Gd.

* Antwerpen, 25. April. (Letzgr.) [Schlußbericht.] Raffinirtes, Type weiß, loco 15½ bez., 15½ Br., pr. Mai 15 Br. pr. Juli 15½ Br., pr. Sept.-Dez. 15⅞ Br. Ruhig.

* New-York, 25. April. (Letzgr.) Raffinirtes Petroleum 70°, Abel Test in New-York 6⅝ Gd., do. in Philadelphia 6⅝ Gd. Rohes Petroleum in New-York — D. 6 G., do. Pipe line Certificate — D. 6⅜ G.

Spiritus.

* Berlin, 25. April. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100°, = 10,000 l °/₀ Loco schwach behauptet. Gekündigt 110 000 Liter. Kündigungspreis 40.10 M. Loco mit Faß — bez., per diesen Monat, per April-Mai und per Mai-Juni 40.3—40.1 bez., per Juni-Juli 40.0 — 39.8 bez., per Juli-Aug. 41.6 — 41.3—41.5 bez., per Aug.-September 42.3 — 42.4 — 42.1 bez., per September-Oktober 42.9—42.8 bez., per Oktober-November —.— Spiritus per 1001 à 100°, = 10,000°, loco ohne Faß 46.3 bez.

* Magdeburg, 25. April. Kartoffelspiritus für 10,000 l-°/₀ loco ohne Faß 40.60—40.90 M. Die Aktien der Kaufmannschaft.

* Magdeburg, 25. April. (Oerm. Weißler.) Kartoffelspiritus höher, loco ohne Faß 40.60—40.90 M. Ab Speicher unter freier Verhaltung der Gebinde 42 M. nom.

* Wien, 25. April. Spiritus loco ohne Faß 38.60, per April 38.70, per Mai 38.00, per Juni 39.60, per Juli 40.20, per August 40.60. Gebinde 15,000 l. Fest.

* Stettin, 25. April. Spiritus still, loco 39.40, per April-Mai 39.20, per Juni-Juli 40.20, per Aug.-Sept. 41.60.

* Breslau, 25. April. Spiritus per 100 l 100°, per April-Mai 39.00, Juni-Juli 39.40, per Aug.-Sept. 41.50.

* Hamburg, 25. April. Spiritus fester, per April 24¼, Mai-Juni 25¼, per Juli-Aug. 26½, Septbr.-Oktob. 27⅝ Br.

* Paris, 23. April, Abends. (Letzgr.) Spiritus träge, per April 41.00, per Mai 41.25, per Mai-Aug. 41.50, per Sept.-Dez. 40.25.

* Paris, 23. April, nachm. (Letzgr.) Spiritus behauptet, per April 41.00, per Mai 41.25, per Mai-Aug. 41.50, Sept.-Dez. 40.25.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Berlin, 25. April. (Amtl.) Oelsaaten per 1000 kg. Gef. —.—. Winterraps —.—, Sommerraps —.— M., Winterrüben —.— M., Sommerrüben —.— M. Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine behauptet. (Gef. 300 Ctr. Kündigungspreis 44.0 Durchschnittspreis —.— M.) Loco ohne Faß —.—, per diesen Monat und per April-Mai 43.4 bez., per Mai-Juni 43.4 bez., per Juni-Juli —.— per Juli-August —.—, per August-September —.—, per September-Oktober 44.2 bez., per Oktober-Nov. —.— bez. — Leinöl per 100 kg — loco M.— Lieferung —.

* Stettin, 25. April. Rüböl still, per April-Mai 44.00 M., per April-Sept. 44.50.

* Köln, 25. April. (Letzgr.) Rüböl loco 23.60, per Mai 22.80, per Oct. 23.40.

* Breslau, 25. April. Rüböl loco per April-Mai 44.00 M. per Mai-Juni —.—.

* Hamburg, 25. April. Rüböl matt, loco 41.

* Pest, 25. April. (Letzgr.) Rohraps per Aug.-Sept. 10⅞ —.11.

* Paris, 23. April, abends. (Letzgr.) Rüböl ruhig, per April 49.00, per Mai 49.50, per Mai-Aug. 50.00, per Sept.-Dez. 51.50.

* Paris, 25. April, nachm. (Letzgr.) Rüböl ruhig, per April 50.00, per Mai 49.25, per Mai-Aug. 50.25, per Sept.-Dez. 51.75.

* New-York, 23. April. (Letzgr.) Schmalz (Wilcox) 7.50, do. Fairbanks 7.50, do. Rohe & Brothers 7.50.

Hülsenfrüchte.

* Berlin, 25. April. (Pol.-Präs.) Erbsen, gelbe zum Kochen, 20—30 M., Speisebohnen, weiße, 24—40 M., Linsen 30—60 M. per 100 kg.

* Berlin, 26. April. (Amtl.) Mais per 1000 kg. Loco unveränd. Termine —. Gef. 200 t. Kündigungspreis 102.5 M. Loco 95—113 M. nach Qual., pr diesen Mon. —.—, per April-Mai 102.5 nom., per Mai-Juni 103.25 nom., per September-Oktober 106 nom. Erbsen per 1000 kg, Kochwaare 140—200 M. Futterwaare 11 bis 125 M. nach Qualität.

* Stettin, 25. April. (Letzgr.) Mais per Mai-Juni 6.08 Gd., 6.13 Br., per Juli-Aug. 6.16 Gd., 6.21 Br.

* Pest, 25. April. (Letzgr.) Mais 1887 5.32 Gd., 5.74 Br.

* New-York, 22. April. (Letzgr.) Mais (New) 43½.

Mehl.

* Berlin, 25. April. (Amtl.) Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 kg inkl. Sack. Wenig verändert. Gekündigt — Sack. Kündigungspreis — Mk. per diesen Monat u. per April-Mai 16,95 bez., per Mai-Juni 17 bez., per Juni-Juli 17,20 bez., per Juli-August 17,35 bez. per Sept.-Oct. 17,55 M.

* Berlin, 25. April. Weizenmehl Nr. 00 23.00—21.50, Nr. 0 21.50 bis 19.50 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17.40. —16.00, do. fein. Marken. Nr. 0 u. 1 17.50 bis 17.00 bez. Nr. 0 1.75 M. höher als Nr. 0 u. 1 per 100 kg br. inkl. Sack.

* Paris, 23. April, abends. (Letzgr.) Mehl 12 Marques ruhig, per April 54.00, per Mai 54.25, per Mai-Aug. 54.50, per Juli-Aug. 55.25.

* Paris, 25. April, nachm. (Letzgr.) Mehl fest, per April 54.00, per Mai 54.25, per Mai-Aug. 54.50, per Juli-August 55.25.

* New-York, 23. April. (Letzgr.) Mehl 3 D. 50 C.

Butter. Eier. Fleisch.

* Berlin, 25. April. (Pol.-Präs.) Rindfleisch, von der Keule, 1.00—1.40 M., Bauchfleisch 90—120 M., Schweinefleisch 1.00—1.40 M., Kalbfleisch 1.00 bis 1.50 M., Hammelfleisch 0.80—1.30 M., Butter 1.80—2.80 M. per 1 kg. Eier, 60 Stück, 2.40—3.00 M.

* New-York, 23. April. (Letzgr.) Speck 8½.

Stärke. Kartoffelmehl.

* Berlin, 25. April. (Amtl.) Kartoffelmehl per 100 kg brutto inkl. Sack. Termine fester. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —.— M. Loco 16.50 M., per diesen Monat —.— M. April-Mai 16.50 M., per Mai-Juni —.—, per Juni-Juli —.— per Juli-August —.— per August-September —.— per September-Oktober 17.20 M. Trockene Kartoffelstärke per 100 kg brutto inkl. Sack. Termine fester. Gekündigt —.— Ctr. Kündigungspreis —.— M. Loco 16.50 M., per diesen Monat —.— per April-Mai 16.50 Gd., per Mai-Juni —.— M., per Juni-Juli —.— per Juli-August —.—, per August-September —.— per September-Oktober 22.20 M.

Stroh. Heu.

* Berlin, 25. April. (Pol.-Präs.) Richtstroh 5.25—5.50 M., Heu 4.50—6.60 M., per 100 kg.

Kartoffeln.

* Berlin, 25. April. (Pol.-Präs.) Kartoffeln 4.00—5.50 M. per 100 kg

Baumwolle und Wolle.

* Liverpool, 25. April. (Letzgr.) Baumwolle (Anfangsbericht). Muthmaßlicher Umsatz 8000 B. Ruhig. Zugeständnert 27,000 B.

* Liverpool, 25. April. Morgens 12 Uhr 10 Min. (Letzgr.) Baumwolle. Umsatz 8000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung September 5¹⁄₃₂ d. Verkäuferpreis, Oktober-November 5²⁷⁄₃₂ d. Nov.-Dezember 5⁹⁄₁₆ d. Käuferpreis.

Metalle.

* Rotterdam, 25. April. Nachmittag. Zinn: Banka 61½, Billiton 60⅞ fl. Kupfer, Amsterdam, 25. April. Banquisen 61½.

* London, 23. April. Zinn 101¼ Lstrl. Kupfer 39¼ Lstrl. Zink 14 Lstrl. Blei, engl. 12½ Lstrl. Span. 12½ Lstrl. Silberbaren —.

* London, 25. April. Mittag. (Tel. der Hrn. M. Lorenz u. Ctr., hier.) Fremdes Zinn 101¼ Lstrl.

* New-York, 21. April. Zinn, unsicher, Nr. 1. 22.45 G. Eisen, Nr. 1. Coltness 22 Zoll.

* Glasgow, 25. April. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 7000 Tons gegen 8400 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Fettwich.

Berlin, 25. April. (Städtischer Centralviehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 4782 Rinder, 10,203 Schweine, 2275 Kälber und 20,455 Hammel. Das Rindergeschäft zeigte eine sich auf alle Qualitäten erstreckende Geschäftsruhe. Die Schlachter waren, veranlaßt durch ungünstigen Ausfall der Fleischmärkte und den Eintritt gewitterschwülen Wetters äußerst zurückhaltend beim Einkauf. Es verblieb starker Ueberstand. Ia brachte 46—50, Ia 40—44, IIa 33 37, IIIa. 26 30 Mk. per 100 Pfds. Fleischgewicht. — Bei Schweinen war das Geschäft in Folge des starken Auftriebs bei nur mäßigem Export sehr flau; es ist daher Preisrückgang und ziemlicher Ueberstand zu verzeichnen. Es gingen in Ausverkauf: Ia 40—41, IIa. 36 39 pro 100 Pfd. mit 20% Tara; Bakonier (56 Stück) 44 Mk. mit 50 Pfund Tara p. Stück. — Der Kälber-Handel gestaltete sich bei dem unzureichenden hohen Auftriebe ebenfalls sehr flau; Gef. Wert wird nicht gerechnet: Ia 40—50, IIa. 28—38 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht. — Auch der Hammel-Markt verlief sehr schleppend und konnte trotz angemessenen Exports die vorwöchentlichen Preise nicht gehalten werden. Die Exporteure haben ungünstiger Nachrichten von Amerika nur zu sehr gedrückten Preisen. Erwähnenswerth ist noch, daß Primaware in Lämmern am schwersten abzusetzen war. Der Ueberstand ist nicht unbedeutend. Wir notiren: Ia 36—40, IIa. mehr engl. Lämmer (Jährlinge) bis 45. Pfg., IIa. 30—34 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortliche Redakteure, sämmtlich zu Halle:
Dr. Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachstehenden; Dr. Emil Schulze für Lokales, Provinzielles und Theater; Louis Lehmann für den Handels-, Börsen- und Interatentheil.

Berliner Börse v. 25. April.

Preußische und Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	105,75b
do. do.	3½	105,50bB
Preuß. consol. Staats-Anleihe	4	106,00B
do. do. do.	3½	98,70b
Preuß. Staats-Anl. v. 1868	4	105,10B
do. von 1850, 52, 53, 62	4	102,75b
do. Staats-Sch.-Sch.	3½	99,90b
do. Prämien-Anleihe	3½	154,50b
Berliner	5	115,00G
do.	4½	109,60bB
do.	4	105,50B
Ost- und Neumärkische	3½	99,70B
do. neue	3½	97,00b
Landsch. Central. . .	4	102,90b
do. do. . .	3½	96,90b
do. do. . .	3	87,50B
Ostpreußische . . .	3½	96,70b
Pommersche	3½	96,60B
do.	4	101,80G
Posenische, neue . .	4	101,30b
do. do. . .	3½	97,40b
Sächsische	4	103,00G
Schlesische, altländsch.	3½	98,20G
do. neue . .	3½	97,40b
Westpreußische . . .	3½	96,90G
Pfandbriefe.		
Ost- und Neumärkische	4	103,60b
Pommersche	4	103,60b
Preußische	4	103,60b
Sächsische	4	103,60b
Schlesische	4	103,60b
Braunschw. 20 Thlr.-Loose, Mk. p. St.	fco.	94,50B
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	131,60b
Sächsische Rente . . .	3	90,70b

Ausländische Fonds.

Italienische Rente . . .	5	97,20B
Oesterreich. Silberrente .	4⅕	66,70bG
do. Papierrente . . .	4⅕	65,00B
do. Goldrente . . .	4	90,40bB
Russisch-Engl. Anl. v. 1870	5	—
do. do. 1871	5	95,25b
do. do. 1872	5	95,25b
do. do. 1873	5	95,25b
Russische conf. Anl. v. 1775	4½	95,40b
do. auslw. Anl. 1877	5	98,50b
do. conf. Anl. 1880	4	82,00b
do. Nicolai-Obl. . .	5	85,50bB
do. III. Orient-Anl. . .	5	54,65b
do. Prämi.-Anl. v. 1864	5	139,25b
do. do. 1866	5	129,30b
do. Bodenerch.-Pfandbr.	5	99,70b
do. Central-Boden-Credit-Pfandbriefe	5	82,50bG
Rumän. Staats-Rente . .	6	105,70b
do. do. fund. . .	5	101,50b
do. do. amort. . .	5	94,20bB
Ungar. Staats-Rente . .	5	100,80b
do. Eisenbahn, II. Obl. .	5	102,40bG
do. Goldrente . . .	4	80,90b
Serbische Rente . . .	5	80,50b
do. do. . . .	5	83,50b

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

	Dividende 1885.	
Aachen-Mastricht	2¼	50,90b
Berlin-Dresden	0	22,10bG
do. do. St.-Prior.	0	55,80G
Dux-Bodenbach	7½	137,10b
Galiz. Karl-Ludwigbahn .	5	82,75G
Gottharbbahn	0	—
Mainz-Ludwigshafen . .	3¼	97,75bG
Marienburg-Mlawka . .	5	43,00bG
do. do. St.-Pr.	5	106,00bG
Mecklenb. Friedr.-Franzb.	7¾	138,40bB
Nordhausen-Erfurt . .	0	24,25bG
do. do. St.-Pr.	4⅗	104,70G
Oesterreich. Nordwestbahn	5	—
do. B. (Gilbertbahn) St.-Pr.	0	—
do. B. (Gilbertbahn) L.-Pr.	23¼	274,00bB
Oesterr. Staatsb. Mk. p. St.	5	380,50bB
do. Sudbahn Mk. p. St.	1	131,50bB
Ostpreuß. Sudbahn . .	5	61,70b
do. do. St.-Pr.	5	105,40bB
Russ. Staatsbahn gar. .	7,30	124,90bB
do. Südwestbahn gar. .	5,80	58,00b
Saalbahn	0	45,60bG
do. St.-Pr.	3	102,50bG
Warschau-Wiener M. p. St.	13½	279,75bB
Weimar-Gera	0	26,80bG
do. do. St.-Pr.	2⅗	86,75b
Werrabahn	2½	81,60bG

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Mastricht . . .	4	102,00B
Berg.-Märk. III. A B. C. .	3½	99,25B
do. V.	4	102,40G
do. VII.	4	102,60G
do. VIII.	4	102,70b
do. IX.	4	102,70b
do. X.	4	102,40bB
Berlin-Anhalter Stiftg.	4	—
do. do. Lit. C.	4	102,50B
Berlin-Dresden gar. . .	4½	102,00bG
Berlin-Görlitzer . . .	4	—
Berlin-Hamburg. I. . .	4	—
do. II.	4	—
Berlin-Potsdam-Magdeb. A.	4	—
do. do. C.	4	—
Berlin-Stettin III. III. VI.	4	102,60B
Breslau-Schweidn.-Freib. A.	4	102,40b
do. do. K.	4	102,40b
do. do. v. 1876	4	102,60B
Cöln-Mindener IV. . .	4	102,90B
do. V.	4	102,90b
do. VI. A B. . .	4	102,40G
do. VII.	4	102,60bB
Magdeb.-Halberst. 1865 .	4	—
do. do. 1873 .	4	102,50bB
do. Leipzig. A. .	4	104,75bB
do. do. B. . .	4	102,50B
do. Wittenberge .	3	90,00bB
Mainz-Ludwigshaf. gar. .	4	—
Rietschd.-Wärt. Pr.-Act. .	4	—
do. do. II. .	4	—
do. Pr.-Obl. I. u. II.	4	102,25G
Ostpreußische III. III.	4	—
Rechten-Oder-Ufer . .	4½	—
do. do. II. . .	4	—
Oberschlesische Lit. E. .	3½	98,75B
do. „ F. G. .	4	102,50G
do. „ H. .	4	102,50G
do. Gem. v. 1879	4½	105,50B
do. Gem. v. 1880	4	102,50G
Ostpreußische Sudbahn .	4½	103,50B
Rechte Oder-Ufer-Eb. .	4	—
do. II.	4	103,30B
Rheinische II.	3½	99,25B
do. I. 1858, 60.	4	102,40bG
do. do. 1862. 64.	4	102,40b
do. do. 71, 73er	4	102,40b
Thüringer VI.	4	—
Weimar-Gerauer . . .	4	—
Werrabahn	4	101,75bG

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Böhm. Nordbahn Gold .	4	101,30G
Dux-Bodenbach II. . .	5	84,25b
do. do. III. Gold	5	—
Dux-Prag. Gold . . .	5	107,70bG
Galiz. Karl-Ludwigb. gar.	4½	80,00bG
Kaschau-Oderberg . . .	5	80,90b
do. do. Gold	5	102,50bB
Oesterr. Franz-Staatsb. alte	3	402,25b
do. do. von 1874	3	—
do. do. Grg.-Herz	3	387,50bG
Oesterreich. Nordwestbahn	5	84,80B
do. do. Lit. B.	5	82,75G
do. do. Gold .	5	107,75bB
Oesterreich. Südbahn . .	3	304,25b
do. do. Gold . .	5	102,30B
Reichenberg-Pardub. Gold	5	104,40G
Ungar. Nordbahn gar. .	5	79,75b
do. do. Gold .	5	102,30B
do. Cäthdn I. Em.	5	78,75bG
Charkow-Azow gar. . .	5	98,10G
Große Russ. Staatsb. gar.	3	75,10B
Jelez-Orel gar. . . .	5	97,30bG
Jelez-Woronesch gar. .	5	97,10G
Kursk-Kiew gar. . .	5	101,25bG
Moscau-Rjäsan gar. .	4	95,90bG
Rjäsan-Koslow gar. . .	4	—
Russ. Südwestbahnen (gar.)	4	82,70b
Transkaucasische gar. .	3	65,25bJ
Warschau-Wiener II. III. IV. V. VI.	5	101,50bG
Gotthardbahn IV. . .	5	105,70b

Bank-, Hypotheken- und Creditbank-Actien.

Zinsen à ½ p. v. 1. 1. ausgenommen Reichsbank à ¼ %.

	Dividende 1885.	
Berliner Handels-Ges.	8	154,10bG
Braunschw. Bank. Hypoth.	4	90,40bG
Darmstädter Bank . .	6½	137,75bB
Deutsche Bank . . .	9	159,25bG
Deutsche Genossenschf.-Bank	6¾	132,50b
Disconto-Gesellschaft . .	11	193,70bG
Dresdner Bank . . .	7½	141,70G
Effekten-Maklerb. . 500% G.	6,65	—
Gothaer Grundcreditbank .	0	59,00bG
do. junge 40% G.	0	81,70bG
Leipziger Kredit-Anstalt .	9	129,75B
Magdeburger Bankverein .	5	107,00bG
do. Privatbank .	5½	117,50bB
Mainzerbank	5	99,00G
Nationalbank f. D. . .	5	84,00bG
Oesterr. Kredit M. p. St.	8⅞	453,00b
Preuß. Bodencredit-Mk.	5½	106,00bG
do. Centralbodencredit.		
40 % G.	8¾	133,75bG
Preuß. Hypoth.-Bank . .	5	102,80G
Reichsbank	6,24	136,90b
Sächsische Bank . . .	5½	115,75B
Weimarische Bank . . .	0	60,00bG

Hypotheken-Certificate.

		Jt.	
Anhalter Landesbank . .	4	5	102,90G
Braunschw.-Hannover .	4	5	101,00bG
Deutsche Hyp.-St. Berlin			
IV—VI.	5	5	109,00B
do.	4	4	101,90bG
Gothaer Prämien I. Abth.	3½	3½	105,50b
do. II. do.	3½	3½	103,60G
Gothaer Grundcr., III.			
do. IV. . . 110	3½	3½	96,25G
Meining. Prämien . . .	4	4	24,00B
Preuß. Bodencr., rückz. 110	5	5	113,00bB
do. III. . . 100	5	5	106,25G
do. V u. VI. . 100	5	5	106,25G
do. . . . 115	4½	4½	114,50B
do. . . . 100	4	4	102,00bG
Preuß. Centralbodencr.-Bf., rückz. 100	4	4	116,00B
do. 110	4½	4½	110,80B
do. 100	3½	3½	96,30b
do. 110	4	4	—
Preuß. Hyp.-Bk. . . 120	4½	4½	114,75b
do. 110	5	5	110,75G
do. 110	4	4	101,50bG
do. . . 100	3½	3½	97,50B
Südbentsche Bodencr. .	4	4	101,20B

Industrielle Gesellschaften.

Zinsfuß à ⁴⁄₃.

	Dividende 1885.	
Anhalter Maschinenb.-A. .	1	87,00G
Berlin-Anh. Masch. . .	4½	103,00G
Berl. Masch. Schwartzkopff	3⅓	129,00bG
Brollmüler Papierfabrik .	15	—
Deutsche Asbest-Ges. . .	12	184,30b
Glasmütter Zuckerfabr. .	2	26,50bG
Greppiner Werke . . .	4	88,00bG
Grusion-Werk	—	142,25bG
Hallesche Maschinenfabr. .	10	210,25G
Kette, Elbschiffs-Ges. .	2⅔	84,00bG
Köthisbrder Zuckerfabr. .	3	98,10G
Leopoldshall. chem. Fabr. .	5	102,10bG
Magdeb. Allg. Ges. . .	7½	126,50bG
Magdeburger Bankant . .	8⅔	139,30G
Magdeburger Strassenbahn	9	205,00G
Magdeburger Tapetenfabrik .	4½	107,00G
Stahlfurt, chem. Fabrik	7½	129,00B
Sudenburger Masch.-Fabr.	14	169,75G
Zeitzer Maschinenfabrik .	16	224,00bG

Bergwerks- und Hüttengesellschaften.

Anhalter Kohlenwerke . .	11½	177,70G
Bochum. Gußstahl . . .	6⅔	118,25bJ
Consolidirte Marie . . .	6½	111,00bG
Donnersmarckhütte . . .	3	39,25G
Dortmd. Union St.-Pr. Lit. A.	1	35,75bG
do. Lit. C.	6	105,40bJ
Königs- u. Laurahütte . .	1	73,00G
Lauchhammer	24	57,30B
Magdeburger	15	221,60G
do. St.-Pr. B.	15	221,60G
Sächs. Gußstahl . . .	8	107,00bG
Sächs.-Thür. Braunkohlen	15	117,75B
do. do. St.-Pr.	15	—
Westeregeln Alkali . . .	8	136,00

Beilage der Hallischen Zeitung.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 25. April.

1 Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Bronsart von Schellendorf, Dr. Jacobi, später Reichskanzler Fürst Bismarck, Dr. v. Goßler u. A.

Eingegangen ist die Zusammenstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen.

Erster Gegenstand der Berathung ist der Nachtragsetat in Verbindung mit dem Anleihegesetz. Die Debatte wird eingeleitet vom

Kriegsminister **von Bronsart:** Der Ihnen vorgelegte Nachtragsetat hat, wie ich annehme, die allgemeine Ueberraschung hervorgerufen wegen seiner Höhe. (Sehr wahr! Sehr richtig! links.) Sie können überzeugt sein, daß ich dies nicht ausgesprochen hätte, wenn ich nicht wüßte, daß dies heute von allen Seiten des Hauses ausgesprochen werden würde. Außerdem ist dieser Gedanke vielfach auch in der Presse behandelt worden, theilweise unter dem Gesichtspunkte, daß mit diesem Etat das deutsche Volk erntete, was durch den Beschluß des Reichstags in Bezug auf die Heeresverstärkung gesäet worden ist. (Sehr richtig!) Das ist ein gewaltiger Irrthum und dem mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten ist meine erste Pflicht.

Ich werde an der Hand des Etats zunächst den Beweis führen, daß die durch die Heeresverstärkung unmittelbar erwachsenen dauernden und einmaligen Ausgaben sich unterhalb derjenigen Summen halten, welche, als jenes Gesetz Ihnen vorgelegt wurde, veranschlagt wurden. Die ganz besondere Höhe des Nachtragsetats rechtfertigt sich vielmehr aus andern Gründen, wie das auch jedem Herrn, der etatsverständig den Etat durchliest, nicht wird entgehen können. Der Nachtragsetat fordert etwa 176 Millionen Mark, davon dauernd etwa 19½ Millionen und einmalig 156½ Millionen. In den dauernden Ausgaben sind enthalten ¾ Millionen für die Zinsen der Schuld, so daß für reine Militärausgaben dauernd verbleiben 18½ Millionen. Hiervon sind, um ein klares Bild der Kosten der Heeresverstärkung zu gewinnen, abzurechnen die Zulagen für die Kammerunteroffiziere und für Uebungsmunition 1½ Millionen, so daß rund 18 Millionen für dauernd dem Etat der Heeresverstärkung zur Last zu stellen sind. Nun ist zuzugeben, daß im Nachtragsetat für 1887/88 erhebliche Summen für Manquements, aus Ersparnisse, zurückzerechnet sind, welche in 1888/89 ganz verschwinden werden. Dieser Betrag beläuft sich auf 3¾ Millionen, so daß dann eine dauernde Belastung durch die Heeresverstärkung um 21½ Mill. sich ergiebt. Da nun ursprünglich 23 Millionen veranschlagt wurden, so bleiben wir um 1½ Millionen zurück hinter dem Voranschlag.

Was die einmaligen Ausgaben betrifft, so betragen dieselben im ordentlichen Etat ca. 80 Millionen und im außerordentlichen Etat ca. 73 Millionen, zusammen ca. 153½ Millionen, dazu zu eisernen Vorschüssen für die Verwaltung des Reichsheeres ca. 3 Millionen, zusammen 156½ Millionen, welche als einmalige figuriren. Um nun die einmaligen Ausgaben für die Heeresverstärkung zu ermitteln, ist nothwendig auszusondern diejenigen, welche mit der Heeresverstärkung nicht im Zusammenhang stehen: Das sind die in dem ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben an verschiedenen Stellen und im außerordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben an einer Stelle verlangten Ausgaben für gesteigerte Operations- und Schlagfähigkeit des Heeres. Wenn man Baiern hinzurechnet, so ergiebt sich ein Betrag von 58 Millionen, abzurechnen sind aber die hiermit im Zusammenhang stehenden Forderungen in anderen Kapiteln, welche sich auf die Operationsfähigkeit des Heeres, Festungs- und Eisenbahnbauten und das Kasernement von Allensteim beziehen, zusammen 67½ Millionen, so daß abzusetzen sein würden 126½ Millionen, dann bleibt für die Heeresverstärkung übrig ein Betrag von ca. 27½ Millionen. Dieser Summe ist nun aber, um ein richtiges Bild von den einmaligen Ausgaben, welche die Heeresverstärkung veranlaßt, zu gewinnen, hinzuzurechnen, was im Jahre 1886/87 außeretatsmäßig verwendet wurde, ist, nämlich ein Betrag von 7½ Millionen, so daß dann die bis jetzt als durch die Heeresverstärkung veranlaßt nachgewiesenen Kosten sich auf ca. 35 Millionen Mark beziffern. Für Lazareth- und Magazinbauten gehen hiervon ab ca. 13 Millionen, sodaß als durch die Heeresverstärkung veranlaßt sich ca. 22 Millionen ergeben, welche also gegen den Voranschlag auf diesem Gebiete um 2½ Millionen zurückblieben.

Die Heeresverstärkung hat also nicht mehr Kosten verursacht, als bei der Vorlage über die Verstärkung der Heerespräsenz hervorgehoben ist, im Gegentheil ist in dem dauernden Etat etwas über eine Million und im einmaligen Etat etwas über zwei Millionen weniger auszugeben nöthig. Wollen wir uns aber nun ein ganz klares Bild verschaffen, was an einmaligen Ausgaben die Heeresverstärkung im Ganzen kostet, so müssen wir diejenigen Summen hinzurechnen, welche aus den Erläuterungen des Etats pro 1887/88 ersichtlich sind als vorbehalten für Zuschüsse bei Bauten, im Ganzen etwa 13½ Millionen. Die gesammten einmaligen Ausgaben, veranlaßt durch die Heeresverstärkung, betragen also 48 Millionen. Nun enthält der Etat drei größere einmalige Forderungen: für die gesteigerte Schlagfertigkeit des Heeres 58¾ Millionen; zur Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesvertheidigung 36¼ Millionen; zur Ergänzung und Verstärkung der Festungen 23½ Millionen, zusammen etwa 124½ Millionen. Hier bleiben für künftig vorbehalten zu Eisenbahnbauten ungefähr 31 Millionen und für Festungsbauten 96½ Millionen. Zählen Sie zu diesen Summen dann noch hinzu, was für die Zukunft als vorbehalten gelten muß für die Verwaltung des Reichsheeres im ordentlichen und außerordentlichen Etat an einmaligen Ausgaben, dann ergiebt sich, daß der gegenwärtige Etat die Zukunft belastet noch um 141½ Mill. Rechnen Sie ferner hinzu die etwa 176 Mill. des gegenwärtig vorliegenden Etats und die 15½ Mill., welche zur Berrechnung der außeretatsmäßigen Ausgaben des Jahres 1886/87 nöthig werden, so ergiebt sich dann eine Ausgabe von 333 Millionen, über welche jetzt thatsächlich Beschluß zu fassen sein möchte.

Das ist eine große Summe. In Bezug auf die Begründung beziehe ich mich auf die Denkschrift und erkläre mich natürlich bereit, bei kommissarischer Vorberathung weiteren Aufschluß zu geben. Die Summe ist sehr hoch, das wird auch von den verbündeten Regierungen nicht verkannt, sie wird aber für nothwendig gehalten und es wird namentlich für nothwendig gehalten, diese größeren Kosten für Eisenbahnbauten, Festungsbauten und die gesteigerte Schlagfertigkeit des Heeres aufzuwenden, da die gegenwärtige Lage nicht dazu angethan ist, diese Ausgabe zurückzustellen, wenn wir sehen, daß rund umher und überall mehr oder weniger in allen Staaten derartige größere Aufwendungen jetzt gemacht werden, wie sie durch die Natur der Sache im Uebrigen geboten sind. Ich kann nur die Bitte aussprechen daß der Nachtragsetat, wie er vorgelegt ist, auch zur Annahme gelange.

Abg. Dr. **v. Beuningen** (natl.): Der Kriegsminister hat bereits auf die sehr großen Zahlen hingewiesen, um welche es sich bei dieser Vorlage handelt. Es wird, abgesehen von der dauernden Vermehrung im Etat, die nicht gleich im laufenden Jahre aber doch im zweiten und dritten Jahre vom Herrn Kriegsminister an der Hand der Vorlage auf rund 22 Millionen Mark angegeben ist, sich auch noch um Anleihen handeln, die auch im Laufe von drei bis vier Jahren einschließlich des jetzigen Etatsjahres aufgenommen werden müssen in einer Höhe von mindestens 300 Millionen und welche also, je nachdem man einen Zinsfuß zu Grunde legt, immerhin um 11 bis 12 Millionen weiter dauernd unseren Etat belasten werden. Das ist zusammen also ein jährliches Mehr von 33 bis 34 Millionen Mark. Wo es sich um so überraschend große Summen handelt, da wird natürlich kaum von einer Prüfung im Einzelnen im Plenum die Rede sein können. Ich will hier nur beantragen, daß die ganze Vorlage der Budgetkommission überwiesen werde, und zwar die ganze Vorlage, sowohl der Nachtragsetat, als im Zusammenhange damit, das Anleihegesetz. Ich kann auch nicht wünschen, daß einzelne Theile dieses Etats, die einen besonderen Charakter haben, vielleicht einer Spezialkommission überwiesen werden. Bei der Einheitlichkeit dieser Angelegenheit ist es nothwendig, nicht blos militärisch und technisch nach der Verwaltungsseite, sondern auch finanziell die Vorlage im Zusammenhang zu prüfen. Namentlich würde ich es nicht für richtig halten, daß die erheblichen Summen für Eisenbahnbauten in der Höhe von nahezu 67 Mill. Mark einer besonderen Kommission überwiesen werden. Ich glaube allerdings, daß gerade diese Forderungen sehr speziell geprüft werden müssen, dazu ist aber auch Gelegenheit in der Budgetkommission. Wenn nicht anders, so kann dies in der Form geschehen, daß, wie es mir empfehlenswerth erscheinen würde, eine besondere Sub-Kommission eingeführt würde. Welches Resultat die eingehende Prüfung ergeben wird, das ist in diesem Augenblick schwerlich im Voraus mit Bestimmtheit zu sagen. Es handelt sich hier um Angelegenheiten, die sich zum Theil einer öffentlichen Darlegung im Plenum eines großen parlamentarischen Körpers naturgemäß entziehen, (sehr richtig) wo allerdings dieser Körper den dringenden Wunsch haben wird, daß seine Vertrauensmänner in einer Kommission die näheren Darlegungen erhalten, wo es aber nicht im Interesse des Vaterlandes liegen kann, daß alle diese Mittheilungen der Oeffentlichkeit übergeben werden, am allerwenigsten schon in den Motiven der beiden Aktenstücke, welche uns vorgelegt sind. Ich bezweifle nicht, daß diejenigen erforderlichen Mittheilungen, welche die Kommission wünschen wird, in einer Form, welche die Vertraulichkeit wahrt, aber doch eine ausreichende Ueberschrift über das Bedürfniß den Kommissionsmitgliedern gewährt, nachher auch bereitwillig von der Militärverwaltung gegeben werden.

Ich will nur noch auf einige Gesichtspunkte aufmerksam machen, auf welche wesentlich, ganz abgesehen von solchen vertraulichen Mittheilungen, die Prüfung der Kommission sich erstrecken muß. Ich will nicht reden von der Prüfung aller der Forderungen für Bauten, für Ausstattungen, für Garnisonen und Festungsbauten, ich will nur verweisen auf die vorhin schon von mir erwähnte sehr bedeutende Summe, welche in Höhe von 67 Millionen für Eisenbahnen gefordert wird. In dem laufenden Etat sind von dieser Summe allerdings nur rund 36 Millionen eingestellt worden, während ein großer Theil noch zurückgestellt werden ist für die kommenden Jahre. Es handelt sich hier um Bahnkanäle, zum Theil um Anlagen auf vorhandenen Bahnen, Staatsbahnen, Reichsbahnen, Gesellschaftsbahnen, zum Theil um neue Bahnen, wesentlich und überwiegend im militärischen Interesse, um die Mobilmachung, die Beförderung der Truppen nach den Grenzen zu erleichtern, um namentlich in der Nähe des neutralen Gebiets, der Schweiz, Eisenbahnen zu bauen von der französischen Grenze nach den rückwärts gelegenen würtembergischen und bairischen Landestheilen mit Vermeidung des neutralen Gebiets. Die Ausführung dieser Bahnen ist nun in der Art gedacht, daß die Staaten, auf deren Gebiet sie angelegt werden sollen, also Baden, Würtemberg, Baiern, Hessen oder die Gesellschaft in Hessen, — es handelt sich um die Ludwigsbahn — daß diese die Bahnen bauen sollen, seien es nun die zweiten Geleise, seien es, wie in Würtemberg und Baden ganz neu anzulegende Bahnen, und daß von Seiten des Reichs ein erheblicher Zuschuß gegeben werden soll. Die Höhe dieses Zuschusses ist nach der Vorlage eine außerordentlich verschiedene. Bei den Neubauten in Würtemberg sollen etwa 60 Prozent, in Baden 95 Prozent gegeben werden. Hinsichtlich der zweiten Geleise sind ebenfalls die Zuschüsse sehr verschiedenartig normirt; in Baiern am niedrigsten mit 75 Prozent, in andern Staaten und für die Gesellschaft mit 80, 85 und 90 Prozent. Dies Alles wird im Einzelnen jedenfalls einer sorgfältigen Prüfung unterliegen müssen. Die Motivirung der Vorlage beschränkt sich im Wesentlichen darauf, daß diese Bahnen vorzugsweise erforderlich sind im militärischen Interesse, seien es Neubauten, seien es zweite Geleise und Erweiterungen, und daß es zu den Vorlage ich noch nicht eine Ueberschrift habe gewinnen können, wie man gerade zu diesen bestimmten Prozentsätzen und nur zu diesen in den Vorlagen und Kontrakteuwürfen, die die Vorlagen uns mittheilen, gekommen ist. Eine sorgfältige Prüfung in der Kommission empfiehlt sich nun so mehr, als wir doch gar nicht umhin können, bei der Bewilligung auch desjenigen, was uns als ganz nothwendig zum Schutze unsers Landes nachgewiesen wird, uns zu vergegenwärtigen, daß wir doch über kurz oder lang für die Deckung dieser neuen Ausgaben sorgen müssen. Nun wäre es sehr verkehrt, die Finanzlage in dem Reiche als irgendwie desperat darzustellen. Im Vergleich mit den Finanzen anderer Länder können wir dreist behaupten, daß die Reichsfinanzen und die Finanzen der deutschen Länder in einer verhältnißmäßig günstigen Lage sich befinden, daß namhafte Steuerquellen in Deutschland lange nicht in dem Maße ausgenutzt sind, wie in anderen Ländern. Jedenfalls wird aber doch auch diese Seite nicht unberücksichtigt bleiben können, und der Kommission wird immerhin zu empfehlen sein, diejenigen Ersparungen, die sich nach der genauesten Prüfung aller der Verhältnisse als möglich darstellen, wirklich eintreten zu lassen, da wir im Augenblick nicht in der Lage sind, Deckungsmittel parat zu stellen. Wir haben im Momente, wie den Herren aus der Feststellung des laufenden Etats in Erinnerung sein wird, schon die Zahl der Matrikularumlagen gegen das letzte Jahr bedeutend erhöht, um den Betrag von rund 28 Millionen Mark; das bringt auf Preußen allein — um auf dies größte Land in Deutschland zu exemplifiziren — den Betrag von nahezu 18 Millionen Mark.

Nun sind die Finanzen der einzelnen Länder — und ich erinnere auch hier wieder an Preußen —, auf welche man wegen der Matrikularbeiträge angewiesen ist, in einer glänzenden Lage zur Zeit nicht. In Preußen ist, wenn ich recht unterrichtet bin, nach den Verhandlungen eine Fehlsumme von etwa 28 Millionen im laufenden Etat vorhanden gewesen, welche also durch Anleihen gedeckt werden muß, im Wesentlichen also zur Bestreitung des größten Theiles der sogenannten außerordentlichen Ausgaben. Denen würde nun, wenn wir demnächst eine Erhöhung der laufenden Ausgaben, einschließlich der Zinsen von 33½ Millionen jährlich haben, ein Betrag von etwa 20 Millionen noch hinzutreten, so daß also damit schon in den nächsten Jahre Preußen, falls wir andere Deckungsmittel im Reich oder im eigenen Lande nicht finden, mit einem Defizit von 48 Millionen zu kämpfen haben wird.

Ich bringe dies in diesem Zusammenhange hier vor, weil ich wünschen möchte, daß die verbündeten Regierungen in dem Augenblick, wo sie im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes so bedeutende Forderungen an uns richten, auch nicht unterlassen sollen, fortzufahren in denjenigen Arbeiten und sie möglichst bald abzuschließen, welche uns zur Vermehrung der Mittel im Reich, wie es hieß, noch in dieser Session vorgelegt werden sollen. Ich halte mich für verpflichtet, im Zusammenhang mit dieser Seite der Frage ausdrücklich hervorzuheben, daß zu meiner größten Verwunderung (Hört, hört! links) mir in den letzten Wochen wiederholt das Gerücht auch durch Reichstagsmitglieder zu Ohren gekommen ist, daß hinsichtlich der Vorbereitungen einer dieser neuen Steuervorlagen eine große Eile nicht vorhanden zu sein scheine; es ist die Vorlage wegen der Zuckersteuer. Mir ist das Gerücht mehrmals zugetragen, daß es nicht unmöglich sei, daß diese Vorlage jetzt gar nicht erschiene, sondern etwa erst im nächsten Winter. Nun weiß ich wohl, daß in der letzten Zeit in einem Blatte, von dem man annimmt, daß es der Regierung nicht fremd steht, in einem sogenannten halboffiziösen Blatte, diese Gerüchte widerlegt sind. Ich halte es von Interesse, daß, gegenüber den so angespannten Forderungen an den Etat in dieser Vorlage, seitens der verbündeten Regierungen hier ausdrücklich diesen Gerüchten entgegengetreten wird. Ich muß sagen, von meinem Standpunkt als Abgeordneter aus könnte ich mir gar nicht etwas unverständigeres denken, als wenn es sich um zwei, beides sehr wichtige und schwierige Vorlagen handelt: die wegen des Branntweins und wegen des Zuckers, daß wir da die erste in diesem Frühjahr bekommen, die zweite aber zurückgestellt sehen sollten. Schwierig sind beide Vorlagen, sowohl was die Verwaltung, die Technik wie die Kontrolmaßregeln und die Ausgleichungen der großen Interessen anlangt, um die es sich bei diesen Steuerobjekten und den Steuergesetzen für dieselben handelt. Aber ich glaube kaum, einen Widerspruch zu erfahren, wenn ich behaupte: Wenn man sagen soll, welches die schwierigere ist von beiden Ausarbeitungen, so ist es doch die hinsichtlich der Branntweinsteuer. Da sind die Fragen der Kontrole, der Technik und der Verwaltung, und vor allen Dingen die so außerordentlich weitgehenden Gegensätze und die Schwierigkeiten der Ausgleichung viel tiefer liegend und weit umfassender als hinsichtlich der Besteuerung des Zuckers, wo ich dreist behaupten möchte, daß die Fragen, um deren Lösung es sich bei dieser Gesetzgebung handelt, in hohem Grade im Laufe der letzten Jahre zur Klarheit sich durchgearbeitet haben, und daß selbst in Interessentenkreisen, wenigstens so weit es sich um die verständigeren und weiter blickenden Elemente handelt, auch ein Ausgleich der Interessengegensätze und verschiedenen Ansprüche so weit herbeigeführt ist, daß gerade die Interessenten selbst wünschen, daß sobald wie möglich zu einer Zeit, wo man billige Berücksichtigung von Seiten der Gesetzgebung noch erwarten darf, diese Industrie auf einen dauernden und festen, für lange Zeit gesicherten Boden hinsichtlich der Besteuerung gesetzt wird.

Das habe ich im Zusammenhange mit der Vorlage vorbringen wollen; im Uebrigen kann ich nur wiederholen: ich wünsche eine eingehende Prüfung. Dieselbe kann nur in der Kommission erfolgen, die vertraulichen Mittheilungen können nur gelegentlich der Kommissionsberathungen gegeben werden. Auf Grund dieser eingehenden Prüfung werden wir zunächst unsere Beschlüsse zu fassen haben, und da sage ich: das Vertrauen zu dem Reichstage, daß das, was aus der Kommission als Ergebniß sorgfältiger Untersuchung hervorgeht, was als dringend nothwendig erkannt wird für die dauernde Stärkung der Wehrhaftigkeit Deutschlands, auf daß unsere Rüstung die Angriffslust der Nachbarn einschränken möge — daß das mit großer Mehrheit vom Reichstage bewilligt wird. (Lebhaftes Bravo.)

Staatssekretär Dr. **Jacobi:** Die von dem Herrn Vorredner gewünschte Erklärung über die Lage der Verhandlungen über die Zuckersteuerreform will ich ihm gern geben. Ich weiß nicht, woher die Gerüchte entstanden sind, daß die verbündeten Regierungen mit der Reform der Zuckersteuer keine Eile mehr hätten und gewillt wären, diese Reform zurückzustellen. Die Arbeiten für diese Reform sind fortgesetzt im Gange und werden, soweit wie thunlich, beschleunigt. Wenn der Herr Abgeordnete von den Schwierigkeiten geredet hat, die sowohl die Reform der Branntweinsteuer als die der Zuckersteuer bieten, so will ich in eine Erörterung darüber, in welcher Materie die größte Schwierigkeit zu suchen ist, nicht eintreten, aber ich wiederhole, daß die Regierungen bemüht sind, auch bezüglich der Zuckersteuerreform diese Schwierigkeiten zu überwinden, und daß sie fortgesetzt im Arbeit stehen, um diesen in Bälde zu erwartenden Entwurf zur Vorlage zu bringen.

Abg. Frhr. von **Maltzahn** (kons.): Ich bin gleichfalls der Ansicht, daß die Berathung dieser Vorlage in einer Kommission, und zwar in der Budgetkommission zu erfolgen hat. Was die Deckung betrifft, so bin ich mit den verbündeten Regierungen darin einverstanden, daß sie zunächst auf dem Wege einer Anleihe zu suchen ist. Aber wir werden nun ernstlich daran gehen müssen, durch eine Steuerreform die nöthigen Mittel zu beschaffen; und ich freue mich, daß Herr von Bennigsen und auch die verbündeten Regierungen diese Nothwendigkeit der Steuerreform anerkennen.

Abg. **Rickert** (dfr.): Ich muß mich sehr wundern, daß die Regierung bei Berathung der Militärvorlage von diesen Forderungen nichts hat verlauten lassen; und ich bin überzeugt, daß wir mit den militärischen Ausgaben noch lange nicht zu Ende sind. Man sagt immer, die Finanzen Deutschlands seien besser als die anderer Länder; aber man vergesse nicht, was Graf Moltke hier erklärt hat, daß nämlich selbst die reichsten Länder bald nicht mehr im Stande sein werden, die militärische Last zu ertragen, also gewiß nicht Deutschland. Ist diese neue Ausgabe wirklich nothwendig, so sollte man doch wenigstens daran denken, auf anderem Wege Kompensationen zu schaffen. Was die Vorlage selbst betrifft, so ist uns selten ein so wenig motivirtes Gesetz zugegangen. Am bedenklichsten ist es, daß die Regierung trotz ihrer großen Forderungen noch immer mit ihren Steuerprojekten zurückhält. Was sind denn das eigentlich für Gründe, welche der Regelung der Zuckersteuer noch immer entgegenstehen? Auf die Branntweinsteuer will ich nicht eingehen; aber ich bin neugierig auf das Projekt, welches Herrn von Bennigsen sowohl als Herrn von Koeller befriedigen soll. Der Schwerpunkt der Berathung bei dieser Vorlage wird in der Budgetkommission liegen. Aber ich möchte den Kriegsminister doch bitten, an Kompensationen für diese großen Forderungen zu denken, wenigstens auf dem Gebiete des Kriegsdienstes. Gerade nach den Ausführungen des Kriegsministers in der Militärkommission bin ich noch mehr überzeugt, daß hier unsere Forderungen sehr wohl durchführbar sind. Finanziell sind alle diese Ausgaben kaum noch durchzuführen. In Preußen fehlt es überall an den nothwendigen Mitteln, und wir dürfen auch im Reiche den Bogen nicht zu straff spannen.

Kriegsminister **v. Bronsart:** Der Herr Vorredner hat über die Zurückhaltung geklagt, welche die Militärverwaltung bei der Berathung des Gesetzes über die Heeresstärke befolgt hätte in Bezug auf die großen Anforderungen, welche jetzt gestellt sind. Ich könnte ihm einfach sagen: was hätte es für Nutzen gehabt, wenn damals diese Anforderungen sogleich aufgestellt worden wären. Ich glaube, der Herr Abgeordnete wäre dadurch der Vorlage über die Heeresverstärkung nicht geneigter geworden, und ich glaube andererseits, daß Niemand von denen, welche für die Vorlage gestimmt haben, sich dadurch von seiner Abstimmung hätte abhalten lassen. Nun kann ich sagen, wenn größtes Vertrauen vom Standpunkt der Militärverwaltung liegt darin, mit solchen Forderungen so früh wie möglich vorzugehen. Ich habe keine Veranlassung gehabt, meinerseits die Vorlage zu verzögern, da, je früher ich sie vorschlage, desto früher Aussicht ist, daß die Dinge, die ich verwirklichen will, zur Verwirklichung gelangen. Diese Vorlage war damals noch nicht fertig. Hätte ich sie damals mit vorlegen sollen in dem Stadium, in dem sie sich in meinem Herzen befand, dann würde der Herr Abgeordnete noch einen viel größeren Schreck bekommen haben, und es hätte nichts genützt und wäre unfruchtbar gewesen, über eine Vorlage, die in ihrer finanziellen Bedeutung noch nicht feststebt, zu sprechen.

Nun hat der Herr Abgeordnete im Laufe seiner Rede nochmals einen lebhaften Appell an die Militärverwaltung gerichtet, doch endlich eine Kompensation für die Belastung eintreten zu lassen. Er hat gesagt: Finanziell ist nicht mehr zu leisten." Ich weiß nicht, sollen damit unsere Finanzen gebessert werden, wenn wir eine Verkürzung der Dienstzeit — das meint doch wohl der Herr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870427 1-10/fragment/page=0005

Abgeordnete unter „Kompensation" — einführen? Ist wirklich eine finanziell erhebliche Erleichterung zu erwarten, wenn wir die Dienstzeit um einige Monate verkürzen? Das fällt bei dem großen Etat, den wir haben, gar nicht ins Gewicht. Ich halte das, was wir im Augenblick an gesetzlich feststehender und äußerer Präsenzstärke der Infanterie haben, als das äußerste Minimum, welches zugestanden werden kann, wenn die Armee in ihrer Kriegstüchtigkeit nicht so herunterstinken soll, daß sie die schweren Aufgaben, welche an sie gestellt sind, nicht mehr erfüllen kann. Es ist ein weit verbreiteter Irrthum, daß durch die Wirkung der neuen Taktik die Aufgaben der Infanterie sich erleichtert hätten. Im Gegentheil; von der Kavallerie verlangt kein Mensch, daß sie mit einer Attaque die Infanterie niederreiten soll. Die Momente des Angriffs werden so gewählt werden müssen, daß sie der erweiterten Schußweite entsprechen. Sie hält nach wie vor den Grundsatz fest, sich aus dem Infanteriefeuer zu halten. Unter Umständen wird sie natürlich das Infanteriefeuer nicht scheuen können, aber nicht in der Regel. In früherer Zeit ging die Infanterie durch drei Feuerzonen zum Angriff, der der Tragweite des damaligen Gewehres entsprach. Diese Verhältnisse haben sich zu Ungunsten der Infanterie mindestens verdreifacht, und wenn alle anderen Waffen in ihrer Taktik und Ausrüstung die Möglichkeit haben, sich ungefähr in gleichem Verhältnisse zu verhalten wie früher, so wird von der Infanterie verlangt, daß sie dreifache Schwierigkeiten überwindet. Je länger der Soldat nun bei der Fahne ist, desto fester und sicherer wird er in der Handhabung der Waffe. Wenn Sie die Dienstzeit verkürzen wollen in diesem Moment, wo der Soldat noch mehr in der Handhabung unserer Waffe ausgebildet werden soll, wo immer neue Anforderungen an ihn herantreten, wenn Sie jetzt die Dienstzeit verkürzen wollen, so thun Sie das Gegentheil von dem, was der Infanterie eigentlich noththut.

Abg. Dr. **Delbrück** (Reichsp.): Der Abgeordnete hat nicht nur für Schonung der Steuerkräfte zu sorgen, sondern er hat auch die Pflicht, darauf zu sehen, daß die Interessen und die Sicherheit des Staates gewahrt werden. Wir können darin nicht so gut wirken wie die Regierung, weil diese besser die Nothwendigkeit der geforderten militärischen Ausgaben übersieht als wir. Eben darum müssen wir der Regierung bei solchen Forderungen vertrauen, wenn wir nämlich zu der Regierung und dem jeweiligen Minister das Vertrauen im allgemeinen haben, daß sie das Richtige wollen.

Abg. **Richter** (dfr.): Der Vorredner bringt der Regierung sein Vertrauen entgegen, und zwar um so mehr, je höher die Forderungen der Regierung sind. Bei solchen Anschauungen kann man doch lieber ganz auf den Parlamentarismus verzichten und der Regierung immer vertrauen, daß sie das zum Besten des Landes Dienende schon allein finden werde. Es widerspricht das freilich auch den Ausführungen des Reichskanzlers im Herrenhause, wo er auseinandersetzte, wie hoch wohl der Militäretat sein würde ohne das Parlament. Der Kriegsminister meint, er habe vor den Wahlen von der Vorlage nicht sprechen können, weil sie noch nicht fertig gestellt war. Aber man hat überhaupt nichts davon gesagt, daß eine derartige Vorlage in Aussicht stehe, abgesehen von der ungeführen Höhe der Forderungen. Aber wenn man diese enormen Forderungen gekannt hätte, dann hätte sich wohl manches Urtheil modifizirt. Auch wäre ein Hauptgrund für die früher geforderte Erhöhung der Militärpräsenz weggefallen, daß nämlich der Militäretat Frankreichs und Rußlands ein viel höherer sei als der Deutschlands. Das wird nach Annahme dieser Vorlage in den nächsten Jahren nicht mehr der Fall sein. Aber selbst bei der diesmaligen Etatsberathung vor einigen Wochen hat man nichts von diesen neuen Ausgaben merken lassen, während doch gerade der Etat dazu da ist, daß man die Gesammtheit der Ausgaben übersehen und mit einander vergleichen soll. Dann noch eins. Man will eine Anzahl von Festungen umbauen, weil sie der jetzigen Technik nicht mehr entsprechen. Warum denkt man nun nicht daran, die übrigen werthlos werdenden Festungen dem bürgerlichen Leben zu übergeben, wie man doch nach 1871 in ähnlicher Lage verfuhr. Was die Eisenbahnen betrifft, so hat Preußen ungeheure Summen für Eisenbahnen in militärischem Interesse ausgeben müssen, ohne irgend welchen Zuschuß vom Reich zu erhalten. Damals meinte der Kriegsminister, es sei Prinzip, daß jeder deutsche Staat für die militärisch nothwendigen Bahnen selbst aufkommen müsse. Jetzt gilt dies Prinzip für die süddeutschen Staaten plötzlich nichts. Ich warne die Süddeutschen, für das Linsengericht dieses Zuschusses die bisher so sorglam behütete Selbständigkeit ihres Eisenbahnnetzes dahingegeben und dem Reichseisenbahnprojekt in die Hände zu arbeiten. Am meisten überrascht mich in der Vorlage die Höhe der Forderungen für Kasernenbauten. Als ich bei Berathung der Militärvorlage die nothwendig werdenden Ausgaben für neue Kasernen auf etwa 40 Millionen bezifferte, da widersprach der Kriegsminister lebhaft; jetzt werden nicht viel weniger, ungefähr 33 Millionen, für diesen Zweck verlangt. Gegenüber diesen großen Ausgaben verweist man immer darauf, daß verschiedene Steuerprojekte noch nicht ausgeführt seien, gerade als wenn es sich um Schatzgräberei handelte. Aber jede neue Steuer schädigt von Neuem das Volksvermögen. Da sollte man sich doch scheuen, bei Steuerprojekten an die Bereicherung einzelner Interessenten zu denken, und geradezu unverantwortlich ist es, die Aufhebung oder Erniedrigung der Ausfuhrprämie für den Zucker immer noch aufzuschieben. Der Ausfall, der das Reich durch die bisherige Ausfuhrprämie jährlich trifft, übersteigt die Zinsen der in dieser Vorlage geforderten Anleihe. Es ist geradezu unmoralisch, so das Volk zu Gunsten einzelner Zuckerprinzen auszubeuten. (Beifall links, Unruhe rechts.)

Schatzsekretär Dr. **Jacobi**: Ich glaube, daß gegenüber meinen vorigen Aeußerungen der Appell des Herrn Vorredners in keiner Weise gerechtfertigt war. Ich habe erklärt und erkläre nochmals, daß sich die verbündeten Regierungen einer Reform der Zuckersteuer nicht entziehen, und ich erkläre nochmals, daß sie diese Reform nicht hinter die der Branntweinsteuer zurückgestellt haben. Wenn etwa die eine Vorlage früher an den Reichstag gelangen sollte als die andere, so folgt daraus keineswegs, daß die verbündeten Regierungen die eine für wichtiger, die andere für minder wichtig erachten. Eine Absicht in dieser Beziehung und der von Herrn Richter vermutheten Art liegt in keiner Weise vor. (Beifall rechts.)

Abg. **Grad** (Elsaß-Lothr.) hält den von den verbündeten Regierungen empfohlenen Weg zur Aufbringung der Bedürfnisse durch Anleihen nicht nur für ungeeignet, sondern für gefährlich. Hier empfehle sich Steuerreform. Der Tabak könne nunzweifelhaft mehr leisten, und, wenn auch das Tabaksmonopol gegenwärtig keinesweg Sympathien und Aussichten auf Erfolg besitze, so müsse dasselbe doch im Auge behalten werden. Auch der Branntwein könne weit mehr als gegenwärtig bringen. Redner empfiehlt Steuerreformen in dieser Richtung behufs Deckung der Mehrbelastung des Reiches.

Abg. **Schumacher** (Soz.-Dem.): Bei der Begründung der Friedenspräsenzvorlage wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß, wenn die Steigerung der Rüstungen und des Aufwandes für dieselben immer weiter gehe, dies auf die Dauer unerträglich werden müsse. Und in der That, wenn es so fortgeht wie hier, so muß der Zusammenbruch unvermeidlich folgen. Die Offiziösen haben aber das Ausland immer mehr dazu getrieben, zu rüsten. Nun wird andererseits versucht, nachzuweisen, die Fortschrittspartei habe im Jahre 1869 mit ihrem Abrüstungsantrage an der Zugrunderichtung des Vaterlandes gearbeitet. Mir scheint aber diese Steigerung der Heereskosten vielmehr dazu beizutragen. Derjenige, der sein Vaterland wirklich liebt, der den Patriotismus im Herzen trägt, der kann ihn nicht durch Bewilligung solcher Vorlagen bezeugen.

Die Diskussion ist damit beendigt; die Vorlage wird der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Abänderung beziehungsweise Ergänzung des Gesetzes, betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes, vom 25. Juni 1868, sowie des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875.

Das Gesetz wird nach kurzer Debatte an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr (Antrag Kräcker betr. Einstellung des gegen den Abg. Singer schwebenden Strafverfahrens; Seroistarif).

Schluß 4¼ Uhr

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 25. April.

11 Uhr. Am Ministertische: Ministerpräsident Fürst **Bismarck**, Dr. v. Goßler, Maybach, v. Boetticher u. A.

Das Haus tritt in die zweite Lesung der kirchenpolitischen Vorlage. § 1 handelt von der Eröffnung der Priesterseminare in den Bisthümern Osnabrück und Limburg.

Abg. **von Hülsen** (kons.): **Ich habe das Bedürfniß, mein Votum vor meinen Wählern und den evangelischen Kreisen, denen ich nahe stehe, zu rechtfertigen, vielleicht auch zu verursachen, daß meine Fraktion einstimmig für die Vorlage eintritt. Am liebsten wäre es mir, wenn zu den einzelnen Paragraphen gar keine Diskussion stattfände. Der sogenannte Kulturkampf war falsch, war ein Mißgriff. Diejenigen von uns, die wie ich gegen die Anfänge des Kulturkampfs gestimmt haben, haben vorausgesagt, daß dieser Kulturkampf gerade nur die evangelische Kirche schädigen werde. Das ist eingetroffen, die katholische Kirche ist durch den Kampf so außerordentlich gestärkt worden, daß wir Evangelischen uns ernstlich fragen müssen, ob wir nicht die Ursache dieser Stärkung, die Kampfgesetze, hinwegzuräumen wollen. Ich hoffe, daß Dynastie und Regierung auch den berechtigten Wünschen der evangelischen Kirche nachkommen werden. In der Hoffnung, daß die Vorlage dem Lande zum Segen gereichen wird, werde ich für die Fassung des Herrenhauses ohne Rücksicht auf die einzelnen Bestimmungen stimmen.**

§ 1 wird hierauf mit den Stimmen des Centrums, der Konservativen, mit Ausnahme des Abg. v. Below-Saleske, der Freikonservativen, mit Ausnahme des Abg. Kennemann, und einiger National-Liberalen, u. A. der Abgg. Dr. Reinhold, Dr. Hammacher, v. Schenckendorff, von der Brelie, Knebel angenommen.

Mit derselben Majorität der Art. 2 (Einspruchsrecht, Aufhebung des staatlichen Zwanges zur dauernden Besetzung der Pfarrämter, Freigebung des Messelesens und des Sakramentespendens), Art. 3 (Aufhebung der Verpflichtung der geistlichen Oberen zur Mittheilung kirchlicher Disziplinarentscheidungen) und Art. 4 (Aufhebung der §§ 2—6 des Gesetzes über die Grenzen des Rechts zum Gebrauch kirchlicher Straf- und Zuchtmittel).

Art. 5 handelt von der Wiederzulassung der Orden und ordensähnlichen Kongregationen, welche sich a) der Aushülfe in der Seelsorge, b) der Uebung der christlichen Nächstenliebe, c) dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend in höheren Mädchenschulen und gleichartigen Erziehungsanstalten widmen, d) deren Mitglieder ein beschauliches Leben führen.

Gegen den Artikel sind gemeldet die Abgg. Dr. Virchow, Dr. Gneist, v. Dziembowski, Hagens, für denselben die Abgg. v. Meyer-Arnswalde, v. d. Reck, Dr. Windthorst und v. Hülsen. Zunächst erhält das Wort

Abg. Dr. **Virchow** (dfr.): Da das Gesetz bald genehmigt sein wird, so möchte ich gern einige authentische Auskunft über die Anwendung dieses Art. 5 hören; denn selbst die Erläuterungen durch gewiegte Juristen schützen oft später nicht gegen bedenkliche Entscheidungen. Ich möchte nicht, daß man nachher durch unerwartete Auslegungen neue Verwickelungen schaffe. Was die Sache selbst betrifft, so will ich nichts Aggressives gegen die Orden sagen, aber fest steht, daß sie der eigentlich streitende Theil der katholischen Kirche sind, daß in evangelischen Kreisen starke Beunruhigung herrscht, weil man in allen nichtkatholischen Kreisen überzeugt ist, daß die Hauptaufgabe der Orden die Bekämpfung der Ketzer ist. Daß die katholische Kirche die Orden entbehren kann, hat das Vorgehen katholischer Nachbarstaaten gezeigt, und man kann also nicht sagen, daß wir die Sache nur von protestantischen Standpunkte aus betrachten. Am wenigsten Bedenken habe ich gegen die Bestimmung, daß den Orden die Ausbildung von Missionaren gestattet werden soll, obgleich ich meine, daß die Katholiken so gut wie die Protestanten auch hier die Orden entbehren können. Außerdem sehe ich in den Bestimmungen über die Orden einen Widerspruch gegen die sogenannten Polengesetze. Ich meine, daß die Hoffnungen, welche man auf diese Gesetze für eine Regermanisirung unserer östlichen Gebiete gesetzt hat, durch die Rückkehr der Orden zum guten Theil zu Schanden gemacht werden dürften. Besonders wird der Germanisirung entgegenwirken die Ueberlieferung des Unterrichts an die Orden. Ist dieser Schritt denn wirklich nöthig? Kann man in den staatlichen Schulen denn nicht alles, was man für das Leben braucht, besser lernen als in der Abgeschlossenheit des Klosters? Die Ordensschulen werden doch nicht in staatlichem Interesse gegründet (Widerspruch im Centrum), sondern im kirchlichen. Der Reichskanzler hat gelegnet, daß er früher für die Gesetze unter Hinweis auf sein Seelenheil eingetreten sei. Ich habe hier seine Herrenhausrede vom 14. April 1875, in welcher er ausdrücklich erklärt, daß die Maigesetze für ihn eng mit der Frage seines Seelenheils zusammenhängen. (Redner verliest ein Stück aus der erwähnten Rede des Reichskanzlers.) Sie sehen also, daß dem Reichskanzler diese Gesetze damals mehr als bloße Kampfgesetze gewesen sind.

Abg. **v. Meyer**-Arnswalde: Ich stimme wie für den Paragraphen so für die ganze Vorlage, ohne deshalb wegen meiner Vergangenheit Kopfschmerzen zu bekommen. (Heiterkeit.) Was die Orden betrifft, so gebe ich ja zu, daß bei deren Wiederzulassung auch die Propagandathätigkeit stärker auftreten wird. Demgegenüber darf man aber auch die segensreiche Thätigkeit dieser Orden speziell auf dem Gebiet der Krankenpflege nicht vergessen. Auch haben wir gegen die Propagandathätigkeit der katholischen Orden ein Gegengewicht in den evangelischen Diakonissenanstalten. Zum Schluß gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung schon mit Rücksicht auf die Stellung Preußens als erste protestantische Macht die evangelische Kirche nicht vergessen und, — so kühl sie sich auch dem Antrag Hammerstein-Kleist gegenüber verhalten hat — wenigstens dem ersten Theil desselben, den Verlangen nach einer besseren Dotirung der evangelischen Kirche, Folge geben wird.

Abg. Dr. **Gneist**: Meine politischen Freunde haben einen Antrag auf namentliche Abstimmung zu diesem Artikel gestellt. Gestatten Sie mir, zur Motivirung desselben aus der ersten Lesung zu wiederholen: „Ich glaube auch auf dieser Seite wäre mehr als eine Stimme geneigt gewesen, mit einer Anzahl Amendements auf Grund der ursprünglichen Regierungsvorlage in diesen Transaktionen fortzufahren." Dieser unserer Stellung ist dadurch Ausdruck gegeben, daß bei dem einen oder andern Artikel der Vorlage das eine oder andere Mitglied keinen Widerspruch erhoben hat. Wir wünschen aber zu Art. 5 ausdrücklich nochmals zu erklären, daß wir durch diese Ueberspannung der ultramontanen Ansprüche auch über die ursprüngliche Regierungsvorlage hinaus voraussichtlich außer Stande gesetzt sein werden, für diesen Gesetzentwurf überhaupt zu stimmen, trotz der vollen Anerkennung des wünschenswerthen Friedensschließung in der heutigen politischen Lage. (Beifall bei den National-Liberalen.)

Abg. Frhr. **von der Reck** (kons.) vermag nicht einzusehen, weshalb man die Orden zurückweisen solle, da doch wahrlich kein Ueberfluß an religiösen Männern im Lande vorhanden sei.

Abg. **v. Dziembowski** (frei-kons.): Ich spreche weder im Auftrage meiner Fraktion, noch sind es konfessionelle Bedenken, die mich veranlassen, gegen die Vorlage zu sprechen, sondern lediglich schwere politische Bedenken, die ich namentlich in meiner Stellung als Einwohner der Provinz Posen hege. Ich befürchte, daß, wenn wir den Artikel 5 annehmen und damit die Zulassung der Orden aussprechen, wir die zum Schutze des Deutschthums vor kurzer Zeit in der Provinz Posen getroffenen Maßregeln beeinträchtigen. Es giebt kein wirksameres Mittel für die polnische Propaganda, als die geistlichen Orden, sowohl die männlichen, wie die weiblichen, wie wir im Jahre 1875 gesehen haben. Die weiblichen Orden brachten in der ihr anvertrauten Jugend schon frühzeitig den Gegensatz der polnischen Bevölkerung zur deutschen zum Bewußtsein. Unter den seelsorgenden Orden traten als kräftigste Hebel für das polnische Element besonders die Benediktiner und Franziskaner hervor. Kostyn wurde der Mittelpunkt der Thätigkeit der Benediktiner, die dortigen Gottesdienste wurden von den Polen von weither besucht. Auch die Franziskaner suchten ihre Hauptaufgabe darin, die Abneigung der Polen gegen die Deutschen zu schüren. (Widerspruch im Centrum. Abg. v. Jazdzewski: Beweis!) Eines Beweises bedarf es nicht, da die Sache in der Provinz Posen notorisch ist. Es werden sich daher sehr bald wieder Zustände in meiner Heimath entwickeln, denen die Regierung machtlos gegenüberstehen wird. Nun hat ja allerdings die Regierung nach dem Wortlaut dieses Artikels das Recht, Niederlassungen nicht zu gestatten. Aber es ist bereits im Herrenhause dargelegt worden, daß die Thätigkeit der Orden keineswegs an ihre Niederlassungen gebunden ist. Daher wird die Thätigkeit der Orden, selbst wenn ihre Niederlassungen in den polnischen Centren nicht gestattet werden sollten, der Germanisirung der Provinz außerordentlich entgegenwirken. Es ist die Ansicht aller Deutschen der Provinz Posen, daß die Zulassung der Orden die von uns beschlossenen Gesetze betreffend die polnischen Gebietstheile in vieler Beziehung wirkungslos machen wird. Ich hatte eigentlich die Absicht, einen Antrag zu stellen, wonach die Provinzen Posen und Westpreußen von der Wiederzulassung der Orden ausgenommen werden sollten, indessen habe ich davon Abstand genommen, weil mein Antrag doch keine Aussicht auf Annahme gehabt hätte.

Ministerpräsident Fürst **Bismarck**: Die königliche Regierung ist keineswegs blind gegen die Bedenken, die dagegen sprechen, den polnischen Bestrebungen in der Provinz Posen Bestand zuzuführen, der ihnen ohne Zweifel aus der Wiederzulassung der Orden erwachsen kann, sie hat sich aber nichts desto weniger entschließen müssen, Ihnen die Annahme der gesammten Vorlage, wie sie aus dem Herrenhause gekommen ist, zu empfehlen, weil die Abbröckelung eines Theiles derselben das Zustandekommen derjenigen Friedensverhandlung, welche wir mit der römischen Kurie geführt haben, wiedernm in Frage stellen würde, und weil die Regierung auf das Gesammtinteresse des Staates, auf das Zustandekommen dieser Verständigung, dieses Friedenswerkes mit der Kurie, dieser Herbeiführung eines modus vivendi mit den katholischen Unterthanen des Königs glaubt ein höheres Gewicht legen zu müssen, als auf die lokalen Schwierigkeiten in einzelnen Provinzen, die aus den gemachten Konzessionen erwachsen können.

Abg. Dr. **Windthorst** (Centrum): Die Verhandlungen, welche stattgefunden haben, bieten an sich ein großes Material zur Erwiderung. Wir haben diese Erwiderung zurückgehalten und ich habe in Folge dessen aus verschiedenen Gegenden Zuschriften erhalten, welche sich darüber wundern. Das veranlaßt mich, hier nochmals zu erklären, daß meine Freunde und ich sich auf die Erklärung beschränken, welche sie am Eingang der Debatte gegeben haben. Ich halte dafür, daß das meiste, was hier vorgekommen ist, — ich kann eigentlich sagen, alles — in früheren Verhandlungen oft genug widerlegt ist, und daß es nur unnütze Wiederholung wäre, hier die Antworten zu geben, die damals schon gegeben worden sind. Außerdem haben wir uns der Diskussion enthalten, damit nicht irgend ein zu weit gehendes Wort die ruhige und friedliche Stimmung stört, welche nothwendig ist, wenn dieses Gesetz von allen Seiten votirt werden soll. Ich möchte auch nur noch bemerken, weil das absolut nicht in Widerspruch steht mit der vorhergehenden Erklärung, daß wir uns auf die Aeußerung beschränken, daß der Versuch, hier einseitige Interpretationen herbeizuführen, ein vergeblicher ist. Sind die Bestimmungen dieses Gesetzes in irgend einem Punkte dem Wortlaute nach nicht deutlich genug, was ich übrigens bezweifele, ich finde sie alle sehr deutlich, leider nur zu deutlich (Heiterkeit), dann muß die Interpretation geschehen aus den Gesammtverhandlungen aller einzelnen Faktoren, die hier zusammengewirkt haben. Uebrigens würde der letzte Vorredner mir auch ein reiches Material zur Beantwortung gegeben haben. Der Herr Ministerpräsident hat aber in einer so maßvollen Weise sich in der Sache geäußert, daß ich meinestheils absolut auch in diesem Punkte schweige. Es wird, wenn es nöthig ist, sich eine Zeit finden, wo ich dem Vorredner im Hause zu antworten bereit wäre. Heute thue ich es nicht und ich kann nur sagen, daß ich mich ganz dem Wunsch des Ministerpräsidenten anschließe, daß das Friedenswerk, welches hier vorliegt, zum Abschlusse kommt. Möge es dazu dienen, den Frieden herbeizuführen, den auch die Vorlage wünscht.

Abg. **Hagens** (natl., bei der großen im Hause herrschenden Unruhe auf der Tribüne fast unverständlich) theilt gegen die Rückkehr der Orden die Bedenken, die aus nationalen Gründen geltend gemacht worden seien. Die Gesetze, welche im vorigen Jahre beschlossen worden seien, um ein weiteres Zurückdrängen des Deutschthums in unserem Osten zu verhindern, würden in ihrer Wirkung durch die Thätigkeit der Orden sehr gefährdet werden.

Abg. Dr. **v. Jazdzewski** (Pole): Ich muß entschieden bestreiten, daß die Orden weniger für die Deutschen als für die Polen eingetreten seien, daß sie die Polen begünstigt hätten, und ich muß diesen Widerspruch aufrecht erhalten, so lange der Abg. von Dziembowski seine Behauptung nicht beweist.

Abg. Dr. **Wehr** (freik.): Ich muß dem Abg. von Dziembowski in seinen Ausführungen über die polonisirende Thätigkeit der Orden für Westpreußen beitreten. Ich darf behaupten, daß alle Deutschen der Provinz Posen ohne Unterschied der Partei, in Westpreußen auch die Katholiken, über die polonisirende Thätigkeit der Orden einer Meinung sind. Wenn ich also mit einer Anzahl von Parteifreunden gegen diesen Artikel stimme, so geschieht es nicht, weil wir das Friedenswerk gefährden wollen. Im Gegentheil, wir freuen uns, daß der Kulturkampf ein Ende nimmt und wir verstehen wohl die Motive der Regierung, welche sie trotz der Rückkehr auf Posen und Westpreußen die Rückkehr der Orden gewähren lassen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen.

Die Abstimmung über Artikel 5 ist auf Antrag der Abgg. von Eynern u. Gen. eine namentliche.

In derselben wird Art. 5 mit 230 gegen 117 Stimmen angenommen. 22 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Dagegen stimmen geschlossen die Nationalliberalen, die Freisinnigen mit Ausnahme der Abgg. Dr. Otto Hermes, Jenisch, Maager, Dr. Meyer (Breslau), Munckel, Richter, Schmieder, Springorum, Träger, Uhlendorf; folgende Konservative: von Below-Saleske, Dr. Kropatschek, Lamprecht, von Oertzen (Bromberg), von Rauchhaupt, Schröder (Memel), Seyfarth (Rothenburg), Stöcker, Sidemeyer, von Treskow; und die meisten Freikonservativen: Dr. Arendt, Barth, von Dziembowski, Dr. Gerlich, Goblke, Jäckel, Kennemann, Kleine, Krah, Frhr. von Langermann, Rückhoff, Meister, Muhl, Dr. zur Nedden, Pfannstiel, Schmidt (Sagan), Schmidt (Sangerhausen), Schütz (Lupitz), Spangenberg, von Tiedemann (Bomst), Walther, Dr. Wehr (Deutsch-Krone), Weidlich, Wessel, Wunderlich.

Dafür stimmen das Centrum und die Polen geschlossen, die meisten Konservativen und ein Theil der Freisinnigen und Freikonservativen.

Der Abstimmung enthalten sich die Freikonservativen: Frhr. Douglas, Faber, Graf Hue des Grais, Dr. Huyssen, Kochne, von Pilgrim, Schreiber, von Schwartzkopf, Stengel, Woplins, Weiß, Wettich, Frhr. von Zedlitz-Neukirch; die Konservativen: Bohtz, von Haselbach, Graf zu Limburg-Stirum, Freiherr von Minnigerode, Graf Roßitz, von Quast, Schreiner und der Freisinnige: Hubertus Fritzen.

Art. 6 der Vorlage wird debattelos angenommen.

In erster und zweiter Berathung werden die Gesetzentwürfe, betreffend Abänderungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die Provinzen Preußen (Ost- und Westpreußen), Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen vom 10. September 1873 und der Generalsynodalordnung für die evangelische Landeskirche der acht (neun) älteren Provinzen der Monarchie vom 26. Januar 1876, und betr. die Aufhebung des Frankfurter Gesetzes vom 17. November 1846, die Breite der Radfelgen des Lastfuhrwerks betreffend, genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Volksschulleistungsgesetz, Kantongefängnisse in der Rheinprovinz.)

Schluß 1¼ Uhr.

Verlag der Aktiengesellschaft Hallische Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870427 1-10/fragment/page=0006